

ter, Käse.
Produktenbörse
246 M. (zuletzt
2. (226 M.) für
ation ohne Ver-

Kartoffeln 1a 3
ange gelbe (Nie-
für 50 kg bei
Kilogramm, lose
Stationen).

ier: frische Eier,
g 194, Klasse
g 114-12, C
Stempelste, Son-
60-65 g 124,
50-54,9 g 10,
Auslandsener:
1, Bulgaren 10
hauser 9-10.
ben sich in Fig.

Gemüse

er, Brühl.
ühler Zeitung"
bd. Brühl.

eisel
ge
häft
RIS,
Be 79
Hüte.

Weihnachten!

ilosegewandene
rbäumen in:
annen, Veräthe-
lantennen.
zwarenhaus
Maargasso 7.

Buchenlauberde
n, vorzüglich
deideerde.
ette Mooredde.
iluge Mooredde
60 Str. intl. Cad.
ladnahme
ut Rochusbern,
Köllnstraße 127, 131
Köln 27.56.

Radio-
egenheitskauf
ren Vöve-Moyat
Anlage in Gleich-
wie neu, für Wit.
n verkaufen.
instraße 23, Laden.

erstag vormittag
von 9-11 Uhr

elbank

ie Schlachthof-
verwaltung

Zimmer

he an ruh. Leute
Näheres:
Kreuter, Wöhr. 82.

Bei
Regen

et Sie der Schirm
nicht vor Erkältun-
hre Gesundheit er-
t den Gebrauch
chten und bei Hu-
heiserkeit, Katarrh
enfach be-
en

Kaiser's
t-Caramellen
mit den 3 Tannen

aben bei:
Kurfürsten-Apo-
ke Dr. Piner's
oss-Drogerie J.
Wefers, Droge-
lung rich, Laufen,
eter Schmittler
wo Plakate sichtbar

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Wg. Reklamen 20 Wg.
Erstveröffentlichung und Anstufung 20 Wg. - Beilagen pro
Tausend 15 Wg. - 2 et zwangsweiser Verbreitung oder Konturs
bei Bedarf hinfällig. - 4 Laborordnungen unverbindlich.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 - - - - - Remmewerth 2108

Seitungspreis Durch den Posten frei ins Haus oder durch die Post
monatlich 1.60 M. einchl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint tä-
glich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt
oder Ausstände rechtfertigen keine Ersparnisse.

Nr. 298

Erstes Blatt.

Donnerstag, 24. Dezember 1931

34. Jahrgang.

Frohe Weihnachten!

Friede auf Erden!

Weihnachtsgedanken.

„Als die Nacht in ihrem Lauf zur Mitternacht geworden war und alles in tiefstem Schweigen befangen lag, da, o Herr, kam dein allmächtiges Wort vom Himmel her, von königlichem Thron“, so kündigt das Buch der Weisheit, „und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt!“ Das ist der Inhalt der heiligen Nacht, die wir feiern. Nun ist also Erfüllung geworden jenes lange, bange Adventssehns. Dem Gottsucher ist das Gottfinden gefolgt. Schweigend liegt das stille Bethleem da, ahnt nicht die große Stunde, die ihm schlägt, als jenes geheimnisvolle Wesen und Wesen einen armeneligen Stall mit wärmenden Fittichen umgibt. Als der Engel wunderbar Sengen ersten Gruß dem Kindlein bringt, das in einer Krippe zum Leben der Liebe geboren wird. Als der Welt ein neues Lied erklingt, das Lied vom Frieden. Frieden zu suchen, war die Menschheit ausgezogen in weites Wüstenland. Nun endlich, endlich nach Jahrtausenden verkündet der Himmel selbst durch seine Engel, „Friede auf Erden den Menschen“. Die Welt horcht auf. Das ist Frühling nach langem Winter. Das ist Licht nach Finsternis. Das ist jubelndes Ledeum nach klagen dem Mitterere. Das ist Erlösung nach tiefer Not. Nun singet. Nun jubiliert. Menschen, die ihr wart verloren, lebet auf, erfreuet euch!

Friede auf Erden. Das ist die tiefste und höchste, die erste, und letzte Weihnachtsbotschaft, die wir uns wünschen. Wenn die Völkerschaft nur Wirklichkeit wäre, uns Menschen heute... im Jahre 1931! Doch ach, „die Völkerschaft“ hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Kann man verargen? Gehen wir in eine Krippenschau, mag sie Hand des Volkes oder Arbeit der Kunst verfertigt haben! Schauen wir die Krippen in unsern Kirchen, in unsern Familien! Nicht wahr, wir können zumeist von der „bitteren Armut des Stalles“ ein „süßes Lied“ singen. Ob wir nicht die Armut der heiligen Nacht stärker und frohlicher verspüren, wenn wir einmal uns an alle diejenigen erinnern, die nicht daran denken, nicht daran denken können Weihnacht zu feiern! Sieh dich hin zu den Obdachlosen. Sieh dir genau an die Not der Menschen, die mit zahlreicher Familie kraßes Wohnungselend verpfänden. Vorn sie kennen. die unterernährten Kinder. Die ausgemergelten Mütter. Die sorgenburchurchten Väter. Die schwergelittenen Kleintrentner. Die am Leben und an den Menschen Verzweifenden. Sie alle, denen Familienvererbung und Familientradition verbieten, die Wohlfahrt in Anspruch zu nehmen. Deren Hunger auch am heiligen Abend keine Sättigung erfährt. Da lerne Armut! Da verstehe, daß das Christkind arm unter Armen werden wollte! Da verstehe auch, daß Krippenfestigkeit die Linie ziehen muß zur harten Wirklichkeit. Und die Wirklichkeit zeigt nicht nur Menschen, die das Leben beglückt und erfreut. Es zeigt auch all die vielen, die das Leben bedrückt und lastet. Die kaum mehr sind als Nummer und Kontrollmarke. Sie kommen her von den Fabriken. Von den Warenhäusern. Von den Kontoren. Von den Maschinen. Von den Schreibstiften. Von eiserner Pflicht. Von Ketten der Not. Vom Militarismus der Arbeit.

Diese alle hören die Völkerschaft vom Frieden auf Erden. Ob sie aber die Völkerschaft verstehen? Ernst nehmen in unserer Zeit? Wo das Licht der Krippe so stark überstrahlt wird von dem Reflektlicht eines brauenden Lebens? Wo wir hinausgeführt werden sollen zu den stillen und verträumten Fluren von Bethleem, während wir doch jagen und rasen auf der unruhvollen Rennbahn eines hastenden Lebens!

Friede auf Erden den Menschen? Ja, das Wort gilt. Es muß gelten. Der Himmel hat es gesprochen. Die Verwirklichung aber liegt an uns. Denn so heißt es weiter: „... den Menschen, die guten Willens sind!“ Darauf also kommt es an. Wir müssen guten Willens sein; das heißt, wir müssen bereit sein, tatkräftig daran mitzuarbeiten, daß den Menschen Friede werde. Wir sind doch Christen. Müssen also Christi Friedenswort weiterführen. Gewiß, die Aufgabe ist schwer, und unser Arm ist schwach. Leben wir doch in einer Zeit, wo die wirtschaftliche Organisation durch Kartelle und Truste zu einer Macht erstarkt ist, die uns ins Gewissen redet. Ja ins Gewissen. Ins eigene und in das Gewissen des Gesamtvolkes. Die Wirtschaft darf nicht die Oberhand gewinnen über den Geist. Als Volk des Geistes, der Kunst und Wissenschaft, der Dichter und Denker hat Deutschland einst in der Welt eine bestimmende Führerrolle gespielt. Das war seine starke Zeit. Zur Schwäche verurteilte es sich selbst, als es das ausschließliche Gebiet des Geistes verließ und der Welt imperialistische Weltgefühle offenbarte. **Mittelpunkt zum Geiste, zum Ideal, zum Volksgewissen tut not.** Auch als Weg zum Frieden. Zum Frieden im eigenen Volk. Zum Frieden im Völkerbund der Nationen. Deutschlands Stellung in diesem Bunde kann sich nur gründen auf einem Vorrang des Geistes.

An diesem Friedenswort müssen wir arbeiten. Heute und morgen und alle Tage unseres Lebens. Solche Arbeit ist Weihnachtsarbeit. Groß ist die Not im Volke. Groß ist die Not in der Welt. Zusammenstehen müssen, ja müssen da alle, die guten Willens sind. Dann wird Friede den Menschen!

Die heilige Stunde

Es nah die letzte Zeit!
Und die heilige Stunde
Geh auf über der Erde.
Sprichst du mit Allmächts Munde,
Daß werde, daß herrlich werde
Ein Licht?

Strahlendes Licht über Meer und Land?
Teil deine Hand
Wider die Wasser, daß sie jauchzen und klingen,
Weißt deine Rechte den Sternen die Bahn?
Daß sie singen
Jubelnd neu das alte, ewige Lied?

Die heilige Stunde!
Still ist's in der Stunde
Um Bethlehems Flur.
Hörten nur
Wachen und schlafen bei ihrer Herde,
Und in der Höhle kniet still ein Weib.
Weit kam sie her,
Und fand keine Herberg mehr,
Müde und schwach ist ihr heiliger Leib,
Doch ihre Seele in jubelnder Bitte
Fliehet empor zu Gottes Thron.
Sie fleht um den Sohn, um ihren Sohn,
Sie weiß, der Zeiten gesegnete Mitte
Ist da.

Sie weiß, die Stunde ist nah,
Wo über der Erde aufgeht sein Licht,
Und die Welt weiß es nicht.
Sie wartet und wacht,
So still wird die Nacht,
Still wie das Nahen des Herrn.

Trotzdem und dennoch!

Von E. Thann.

Not-Weihnachten! Wie hart will uns dieses Wort erscheinen in dem Augenblick, in dem wir unsere Schritte lenken zur Krippe des Gottmenschen. Und doch wie hoffnungstreuend und glaubenswundernd klingt es wieder, wenn wir an jene weihenvolle Nacht denken, in welcher der Weltheiland in gleiche Erdennot hineingeboren wurde, die uns heute so fürchtbar, so unerträglich vorkommen will.

Sind wir aber etwa liebe- und glaubensleer geworden? Vergessen wir den tiefen Sinn der Weihnachtsfeier, der Weihnachtsbotschaft; „Friede den Menschen auf Erden“? - Gehören wir vielleicht zu jenen, die in der nationalen, wirtschaftlichen, sozialen und der niemals fehlenden seelischen Nöte in die Irre gingen, nur noch das oberflächliche Weihnachtsempfinden haben, mitfeiern, weil es nun einmal so Brauch ist oder die Rücksicht auf die Kinder uns keinen Ausweg finden läßt?

Das wäre schlimmstes und wiederum selbstverschuldetes Schicksal. Denn wäre uns Weihnachten nur ein gesellschaftliches, eine besondere Schenkstunde verkörperndes Fest, wäre sein eigentlicher Sinn nicht mehr in uns lebendig, obliegten Lauheit und Gleichgültigkeit, ja wären wir glaubensleer, müßte die Nacht der Menschwerdung des Welterlösers dunkel und wertlos erscheinen. **Nein, soweit ist unser leidendes Volk noch lange nicht gekommen.** Wohl feiern wir in allem eine arme Weihnacht, ist unser Gang nach Bethleem leibschmerzhaft und dornenvoll. Wohl umgibt uns trostlose Erdennot; mit gebeugtem Rücken schleppen wir die Ketten der Armut, der Erwerbslosigkeit, des Abbaus, des Existenzverlustes, des wirtschaftlichen Niedergangs hindurch durch wirres Dilemma und Gestrüpp. **Dunkle Seelenstimmung sucht nach Licht und Aufhellung, nach Erlösung, Ruhe und Frieden.**

Erschütternd ist diese Schilderung über des deutschen Volkes Notweihnacht. Und doch nur wieder jener gleich, die uns die erste weihenvolle Nacht gegeben: im lichtlosen, in einem verlassenen, elenden Stall, in einer schmutzigen Krippe, auf einem Bündelchen alten Stroh gebat uns die durch gefährvolle weite Reise und härteste Entbehrungen entkräftete Gottesmutter der Weltheiland. Und wie lieblos erwiesen sich die Mitmenschen! Keine Herberge, keine Speise gönnten sie der sterbensmatten Frau.

Es war aber so Gottesfügung. Schwere Not war nötig, um das geheimnisvolle Wunder der Erlösung werden zu lassen. Nur in dunkler

Man hat das Wunderlicht empfunden. Mein aus wittert schwarzen Gründen kommt das geistige Licht, dringt die Sehnsucht nach Erfüllung durch, erschließt sich der Seele die Hoffnung.

Diese Aussicht in rettende Helle eröffnet die Weihnacht 1931 auch dem ermatteten, entmutigten, ja in vielen Teilen verzweifeltsten deutschen Volk. Trost und dennoch Trost, das ist ein Gottlosentum, breitzumachen sucht, ein liebe-, freude- und friebloser Unglaube in die ganze Welt. Und Leidenschaften, die in die ganze Welt, auch in politischen Leben, Wogen eines Nationalismus sich türmen, trotzdem ein Burgfrieden verordnet werden mußte, um den Weihnachtsfrieden vor dem Lärm des politischen Kampfes zu bewahren, unruhige Leidenschaften bloßer Parteilichkeit niederzuhalten, trotzdem das Aushalten und Durchhalten bitterlich schwer geworden ist, nachdem Notverordnungen in der ganzen Politik schonungslos erlassen werden mußten, welche schier unverfänglich scheinende Rechte einfach ausstrichen, altgewohnte Formen wandelt, trotzdem so viele meinen, es lohne sich dieser Opferweg nicht mehr, es müsse Neuland, Phantasieland geschaffen werden, auf dem ein dann allerdings schon zusammengebrochenes Volk Aufrichtung und Befreiung finden zu können glauben gemacht wird, trotzdem wir einen Kampf ums Letzte kämpfen, nachdem wir schon durch 17 Lebens- und noterfüllte Jahre, Jahre der Demütigung, Erniedrigung gewandert sind, trotzdem uns immer noch fremde Willkür und Gewalt unterjochen wollen, von einer Liquidation des Krieges noch immer nicht gesprochen werden kann; trotzdem in Basel und Berlin die schicksalvollen, Zukunft- und Existenz nicht allein unserer Nation, nein der Weltvölker überhaupt berührenden Verhandlungen um Problemlösungen der Rettung und Befreiung erst dürftige Lichtpunkte aufweisen, trotzdem schwärzeste Schatten jener Konferenz voraussehen, am ohnehin gewitterten Weltfrieden, welche den Frieden durch Abstrich der Gleichberechtigung des Friedensjuden und arbeitssamen deutschen Volkes zu bringen hätte.

Dennoch und wiederum dennoch wird der alte Erbsitz, so wie er einst durch Herolde des Himmels an ein gleicharmes Volk verkündet wurde und Jahrtausende hindurch seine lebendige Kraft und geistige Wirksamkeit bewährte bis in unsere Tage auch in der Weihnacht 1931 seine Wirkung tun. Dennoch wird die Weihnacht des deutschen Volkes Glauben

neu beleben, seine Hoffnung stärken, seinen Blick lenken nach dem Stille von Bethlehem, von dem aus die Erlösung und Rettung kommt, der Friede für alle, die guten Willens sind, die glaubensfroh sich den armen Vätern anschließen beim Krippengang, liebedeugend, hilfsbereit in der zuversichtlichen Gewißheit, dafür umso reicher belohnt und beglückt zu werden.

Ein Volk, das so glaubt, so hofft, so friedenswillig ist, wird nicht untergehen. Es wird mitten in den schwarzen Schatten der Not und des Leides, die ja auch den ganzen Lebensweg des Welterschners von der Krippe bis zum Kreuz auf Golgatha umgeben, den Stern von Bethlehem entgegen sehen, der diesem Volk den Weg des Heiles und der Befreiung aufzeigt und erhellt. Tragen wir diesen Glauben, diesen Frieden, den wir selbst erfahren in der Weihnacht, in unsere Umwelt, unter alle Menschen, in die Familie, in die Gemeinde, in den Staat, in die Politik und Wirtschaft. Wir finden bestimmt sehnüchliche Herzen, hoffende und harrende Seelen, und glückselig dann der Staat, der viele Männer und Frauen dieses Denkens, der Staatsbürger dieses Geistes hat. Er wird bestehen, ja er wird neuerstehen nach dunkler Notzeit. Die Not-Weihnacht wird immer zu Heils- und Glückswelt, zur Nacht der Erlösung.

In diesem Geiste, in diesem glaubenden Hoffen feiern wir auch 1931 das Fest der Liebe, Versöhnung und des Friedens selbst inmitten des schwersten politischen Ringens um innere Gesundung, um Aufbau und Ordnung, um gesunde Nachfolge unseres Vaterlandes in der Welt, um seine äußere Freiheit und volle Gleichberechtigung. Denn liegen wird trotzdem und dennoch der Kampf um Waffenkunst und Waffengewalt, über alle Diplomatie und politische List, über Menschenwert und fruchtbarste Nachfolge der alten, starken, christlichen Weihnachtsglaube, der Erlösungsglaube. Dieser ist es, der den Weihnachtsweg des deutschen Volkes bereitet und ebnet, der es einig und stark werden läßt im Schicksalskampf, daß wir wie einst in Bethlehem jene herrliche Weihnachtsbotschaft singen dürfen:

„Stille Nacht, heilige Nacht,
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus seinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund',
Christ in Deiner Geburt.“

Einigung in Basel

Die Franzosen bleiben die Quertreiber

Sieg der französischen Auffassung

Im London, 23. Dez. Zu den Vorgängen in Basel erzählt „Daily Telegraph“, daß die Franzosen, Belgier und Südslawen gedroht hätten, die Konferenz zu verlassen, falls die „Neutralen“ auf ihren Vorschlägen, die auch von allen anderen begünstigt worden seien, bestünden. Anschließend habe die Minderheit in der Frage, ob man eine Erklärung über Deutschlands mangelnde Zahlungsfähigkeit in den Bericht hineinarbeiten solle, die Oberhand gewonnen. Der „Morningpost“ zufolge haben die Vertreter Frankreichs, Belgiens und Südslawiens strenge Anweisung erhalten, sich jedem Hinweis über die Tributzahlungen als der Hauptursache der Wirtschaftskrise zu widersetzen. Sie beständen ferner darauf, daß der Bericht keine Empfehlungen oder Anregungen darüber enthalte, wie die Lage Deutschlands erleichtert werden könne. Frankreich habe, unterstützt von Belgien und Südslawien, einen wichtigen taktischen Sieg davongetragen.

B33-Gutachten unterzeichnet

Im Basel, 23. Dez. Das Gutachten des Sonderausschusses ist am Mittwochabend kurz nach 22 Uhr von sämtlichen Abordnungsführern unterzeichnet worden.

Präsident Beneduce gab einen kurzen Überblick über die drei Wochen angespannter Arbeit und schloß die Tagung mit guten Wünschen für die Zukunft.

Das Gutachten

Im Basel, 23. Dez. Die amtliche Bekanntmachung über das Gutachten des B33-Ausschusses ist in den späten Abendstunden bekanntgegeben worden. Das Gutachten des Sonderausschusses gibt in Kapitel 1 zunächst einen Überblick über die gegenwärtige Lage und befaßt sich in Kapitel 2 mit den Ursachen, in Kapitel 3 mit den Maßnahmen der deutschen Regierung. Es kommt dann in Kapitel 4 zu folgenden Schlusssatzungen:

Es steht fest, daß Deutschland den ausschließlichen Teil der Jahresraten nach Ablauf des Hooverjahres nicht zu transferieren vermag. Der Ausschuss weist in diesem auf die beispiellose Schwere der Krise hin, deren Ausmaß ungewiss ist, die „verhältnismäßige“ kurze Depression“ übersteigt, die der neue Plan ins Auge faßt. Der neue Plan ging von der ständigen Ausdehnung des Welthandels aus, innerhalb derer die Reparationszahlungen ein Faktor von abnehmender Bedeutung werden würden. Tatsächlich ist das Gegenteil eingetreten. Nicht nur ist der Umfang des Welt-

handels zusammengeschrumpft, sondern das außerordentliche Fallen des Goldpreises hat die tatsächlichen Lasten der deutschen Jahresraten wie alle in Gold festgesetzten Zahlungen um 40 v. H. erhöht. Das deutsche Problem, das in weitem Maße die Ursache für die steigende finanzielle Lähmung der Welt ist, erfordert daher ein gemeinsames Handeln, das nur von den Regierungen ausgehen kann. Das Problem hat selbst weite Bedeutung und es muß in viel weiterem Maßstab als dem durch Deutschlands Lage allein gegebenen behandelt werden. Der Wägen-Ausschuss hat bereits im August eine außerordentlich ernste Warnung ausgesprochen. Die Ereignisse warteten nicht. Die Krise hat gewaltige Dimensionen angenommen. Wenn nichts geschieht, werden die eingetretenen Schwierigkeiten Vorboten weiterer Katastrophen sein. Durch die Maßnahmen des wirtschaftlichen Lebens auf die politische Lage und umgekehrt wird die allgemeine Lage noch mehr verwirrt. Bei diesem verwickelten Problem müssen von den Regierungen die Tatsachen berücksichtigt werden, die der wirtschaftlichen Lage entsprechend nur nach wirtschaftlichen Gesetzen behandelt werden können.

Gewisse Betrachtungen erscheinen dem Ausschuss von größter Wichtigkeit, Transferierungen von einem Land in einem Umfang, der die Zahlungsbilanz erschüttert, müssen das augenblickliche Chaos noch verschärfen. Die Befreiung eines Schuldnerlandes von einer unerträglichen Last würde möglicherweise die Last auf ein Gläubigerland abwälzen, das in seiner Eigenhaft als Schuldner seinerseits nicht in der Lage ist, die Last zu tragen.

Der einzige Schritt von Dauer, der das Vertrauen wieder herstellen kann, ist die Anpassung aller zwischenstaatlichen Schulden (Reparationen und andere Kriegsschulden) an die gegenwärtig zerrüttete Lage der Welt. Endlich sind Schritte notwendig, um den energischen Maßnahmen, mit denen die deutsche Regierung die Stabilität ihrer Währung verteidigt, dauernde Wirkung zu sichern. Der Ausschuss richtet an die Regierungen den Appell, ohne Verzögerung Entscheidungen zu fassen und damit neue Hoffnung auf eine Befreiung der schweren Krise zu erwecken, die gleichermäßen auf allen lastet.

Reichspräsident von Hindenburg spricht in der Neujahrsnacht

Reichspräsident von Hindenburg wird am Silvesterabend um 21.30 Uhr über alle deutschen Sender eine Ansprache an das deutsche Volk halten.

Brot und Fleisch werden billiger.

Die Brotpreislenkung

Im Berlin, 23. Dez. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat heute seine Vorsehrungen mit dem Bäckerhandwerk über die Brotpreislenkung beendet. Das durch den Germaniaverband vertretene Bäckerhandwerk hat sich den Forderungen, die aus der gegenwärtigen Wirtschaftskrise auch für das Gewerbe entstehen, nicht entzogen, sondern ist gewillt, von sich aus der Preislenkungstendenz Rechnung zu tragen. Das Bäckerhandwerk ist bereit, das Brot als das wichtigste Volksnahrungsmittel so billig wie möglich an die Verbraucher abzugeben.

Die vierte Notverordnung bringt durch die allgemeine Lohn- und Preislenkung auch für die Brotproduktion eine Reihe von Erleichterungen, die vom Bäckerhandwerk auf rund 2 Pfennig je Kilogramm Brot geschätzt werden. Der Preislenkungstendenz Rechnung tragend, hat der Germaniaverband dem Reichskommissar zugesagt, darüber hinaus den Unternehmergewinn um 1,5 Pfennig zu senken, jedoch sich die Bruttobrotspanne des Bäckers in der normalen Skatulation insgesamt von 17,5 Pfennig auf 14 Pfennig je Kilo vermindert. Die Bruttobrotspanne in diesem Sinne ist der Unterschied zwischen dem handelsüblichen Preis frei Bäckerei, für die zum Brot verwendete Mehlerzeugnisse einerseits und dem Verkaufspreis im Laden für ein Kilo Brot andererseits.

Der Germania-Zentralverband Deutscher Bäckereien gibt auf Grund dieser Vereinbarungen seinen Mitgliedsbäckereien im Reich folgende Empfehlungen:

1. Allgemein muß jeder Ort aus Anlaß der vierten Notverordnung die Bruttobrotspanne ab 1. Januar 1932 um mindestens 10 v. H. ermäßigen.
2. Der Brotpreislenkung darf ab 1. Januar 1932 keine höhere Bruttobrotspanne als 14 Pfennig je Kilo zu Grunde gelegt werden. Bisherige niedrigere Spannen dürfen nicht erhöht werden.
3. Die Bruttobrotspanne von 14 Pfennig kann ausnahmsweise nur dann erhöht werden, falls einzelne Orte den Nachweis tatsächlicher erhöhter Unkosten gegenüber der auf 14 Pfennig ermäßigten Normalspanne erbringen. Der Reichskommissar wird vor seiner Entscheidung über das Nachbesserungsverbot sich mit dem Germaniaverband ins Benehmen setzen. Er wird sich ferner mit der Frage beschäftigen, ob und in welcher Weise die Mühlen- und Grobhandelspreise gesenkt werden kann.

Die Empfehlungen des Germaniaverbandes wirken sich in Berlin in einer Senkung des Preises für Väterbrot von 10 Prozent aus, das heißt der Brotpreis ermäßigt sich ab 1. Januar 1932 von 50 auf 45 Pfennig für ein Brot von 1250 Gramm. Der Reichskommissar hat jedoch die Vertreter des Bäckerverbandes gebeten, die Senkung sofort nach Weihnachten eintreten zu lassen.

In anderen Städten läßt sich die Auswirkung der Brotpreislenkung noch nicht übersehen, jedoch wird dies, da im Reich zum Teil höhere Bruttobrotspannen bestanden haben, vielfach noch wesentlich größer sein.

Die Fleischpreislenkung

Im Berlin, 23. Dez. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Verhandlungen die in den letzten Tagen mit dem deutschen Fleischerverband über die Preisbildung im Fleischergewerbe stattfanden, zu Ende geführt. Der Deutsche Fleischerverband hat sich bereit erklärt, seinen Mitgliedern die Einhaltung bestimmter Bruttobrotspannen zu empfehlen. Diese Bruttobrotspannen stellen den Unterschied dar zwischen dem Einkaufspreis für das geschlachtete Tier einerseits, und dem durchschnittlichen Verkaufspreis für ein Pfund andererseits. Mit Rücksicht auf die allgemeine Tendenz zur Preislenkung sind in den Verhandlungen mit dem Reichskommissar die Bruttobrotspannen auf eine reduzierte Höhe festgesetzt worden, und zwar sollen sie betragen bei Schweinefleisch 15, bei Rindfleisch 20, Kalb- und Hammelfleisch 25 Pfennig je Pfund. Dementsprechend niedriger Bruttobrotspannen für das Pfund Fleisch dürfen nicht erhöht werden.

In Berlin betrug der Spannbereichschnitt in den vergangenen 12 Monaten bei Schweinefleisch 16,5, bei Rindfleisch 24, bei Kalbfleisch 29 und bei Hammelfleisch 28,4 Pfennig. Andere vom Reichskommissar befragte Städte verschiedener Größe und Landesteile haben sich zu den vorgeschlagenen Spannen zustimmend geäußert. Die Erhöhung der Umsatzsteuer wird bei dieser Regelung zu Lasten des Gewerbes genommen. Der Reichskommissar hat sich bereit erklärt, zugeit von einer amtlichen Festlegung der Preispannen abzugeben. Die Vertreter des deutschen Fleischerverbandes haben dem Reichskommissar zugesagt, daß sie den Verbandsmitgliedern empfehlen werden, die genannten Richtlinien bei ihrer Preisgestaltung auf das genaueste zu beachten.

Moratorium vom Senat angenommen

Im Washington, 23. Dez. Der Senat nahm am Dienstag spät abends das Moratorium mit 69 gegen 12 Stimmen an.

Vorher wurde der Antrag des Senators Johnson, der die Einbeziehung der ungeklärten Zahlungen in das Moratorium forderte, mit 66 gegen 12 Stimmen zurückgewiesen. Der demokratische Senator Groe (Alabama) sagte die Zahlungseinstellung Deutschlands voraus und betonte: „Nichts ist falscher als die Annahme, Deutschland werde 30 oder 40 Jahre Reparationen zahlen. Die Reparationen sind eine Strafe, die auf der angeblichen Schuld Deutschlands am Weltkrieg fußt und auf einem mit Schwert und Bajonett erzwungenen Vertrag. Deutschland ist moralisch nicht zur Zahlung verpflichtet. Deutschland wird die Schulden zurückweisen, ganz gleich, ob durch Faschismus oder durch Kommunismus.“

Bandenverlede unterstützt Deutschlands Standpunkt in der Abrüstung

Im Brüssel, 22. Dez. Die belgische Kammer beriet am Dienstag über die Stärke der belgischen Armee, die um 1000 Soldaten vermehrt wurde. Bandenverlede erinnerte an den Versailler Vertrag und die darin von den Verbündeten übernommene Verpflichtung, eine allgemeine Abrüstung aller Völker folgen zu lassen. Diese Verpflichtung habe man nicht eingehalten, denn nur Deutschland habe tatsächlich abgerüstet. Deutschlands Stellung gegenüber der Abrüstungskonferenz sei daher unangreifbar. Wenn die Konferenz scheitere, habe Deutschland das ungewisse Recht, nach eigenem Ermessen wieder aufzurüsten. „Werden die Verbündeten den Krieg erklären, um die deutsche Aufrüstung zu verhindern?“, fragte Bandenverlede und gab selbst die Antwort darauf, indem er erklärte, daß in allen diesen Ländern dann das Volk zum Aufbruch schreiten würde.

Die französischen Kriegsschulden vor dem Washingtoner Senat

Im London, 22. Dez. Der Washingtoner Berichterstatter der „Times“ erörtert die Bedeutung der Moratoriumsentscheidung im Senat hauptsächlich in den Beziehungen der Senatoren über die französischen Kriegsschulden. Diese Schulden bildeten nach amerikanischer Auffassung eine Klasse für sich, und zwar insofern, als es sich eigentlich um neue Vorschüsse an Frankreich nach dem Waffenstillstand handelte, während die eigentlichen Kriegsschulden Frankreichs schon gestrich-

worden seien. Die vereinbarte Schuldsumme in Höhe von 407 Millionen Dollar diene nur der Bezahlung der auf französischem Boden zurückgelassenen Kriegsvorräte im Werte von zwei Milliarden Dollar. Frankreich habe also keine Berechtigung, auch nur die geringste Minderung des Schuldabkommens zu fordern. Noch viel weniger könne es eine Schuldenerleichterung verlangen.

Mussolini verspricht Polen Treue

„Was Polen errungen, wird ihm verbleiben!“

Mailand, 22. Dez. Eine Abordnung der polnischen Legion hat Mussolini das Kreuz der Legion überreicht, das von Marschall Pilsudski gestiftet und jetzt zum ersten Male in das Ausland verliehen worden ist. Bei der Ueberreichung erklärte Mussolini, Polen könne seiner Treue versichert sein. Was Polen errungen habe, werde ihm verbleiben.

(Das ist wieder einmal ein kalter Wasserstrahl für die Nazis in Deutschland, die von Mussolini alle erdenkliche Hilfe erwarten. Oder wollen die Nazis auf die deutschen Wünsche gegenüber Polen ebenso verzichten, wie sie das gegenüber dem Deutschland des Südtirol getan haben?)

Bisher 3 Todesopfer im Vatikan Etwa 15000 Bände vermisst.

Im Rom, 23. Dez. Von den Opfern des Einsturzungsbrandes in der Vatikan-Bibliothek sind bisher drei als Leichen geborgen worden, der junge Gelehrte und zwei Kinder. Zwei weitere Arbeiter dürften noch unter den Trümmern begraben sein.

Amlich wird mitgeteilt, daß in dem Vestein ein Teil Bücher der Sammlung über England und der größte Teil der Bücher über Deutschland vermisst werden. Ferner fehlt etwa ein Drittel der Abteilung für kanonisches Recht, Denkmalschriften, Kalligraphie, die Geschichte der Päpste und der Karde, des Vatikans und fast sämtliche Handschriften der Bibliothek sowie Sammlungen historischer, philologischer, theologischer und bibliographischer Zeitschriften. Ferner sind ein Teil der photographischen Sammlung und der wertvollen Codices verloren. Der Leiter der Vatikan-Bibliothek gibt die Zahl der vermissten Bände auf etwa 15000 an, hofft allerdings, daß ein Teil von ihnen durch noch in der Bibliothek befindliche Referenzen ersetzt werden kann. Die wertvollen Handschriften von Luther sind, wie einwandfrei festgestellt worden ist, nicht von dem Einsturzungsbrand betroffen.

Unsere feste erwünschte Gäste, Herren und Damen Süßlings Weinwirtschaft und ein glückliches neues Jahr

Wein-Weinwirtschaft Brühl

Baumann
Bartel
Bartel

Baumann
Bartel
Bartel
Bartel

Bartel
Bartel
Bartel
Bartel

Bartel
Bartel
Bartel
Bartel

Bartel
Bartel
Bartel
Bartel

Bartel
Bartel
Bartel
Bartel

Bartel
Bartel
Bartel
Bartel

Brühler Männer-Gesang-Verein

Chorleiter: Musikdirektor Heinz Königshausen, Köln.

Sonntag, 3. Jan. 1932, abends 6 Uhr im „Haus Belvedere“

LIEDER-ABEND

(Stuhlreihen) zum Besten der

Brühler Nothilfe

unter Mitwirkung des Mandolinen-Orchesters „Loreley“

Pingsdorf (Leitung: Hans König).

Karten zum Preise von 0,75 Mk. sind zu haben bei:

Fritz Rasky, Bonnstr., Hub. Bommers, Uhlstr., W. Rösch, Markt,

Geschw. Blume, Frau C. Filz, Wwe. Kölnstr., Jean Kurschilgen,

„Em Hütte“, Hans Kreipl, Kirchstr., Franz Koch, Steinweg

und den Mitgliedern.

Der Vorstand

I. A.: Willi Rösch, Ehrenvorsitzender.

Hotel-Restaurant „Ratskeller“ Brühl

Fernruf 2639 — Besitzer: Wilhelm Rösch — Markt 22

Diners u. Soupers zu 1,20, 1,60, 2,-
und 2,40 RM. in bekannter Güte.

Die Küche bietet:

**Hasenrücken, Hasen-
keule, Hasenpfeffer**
vom ganzen Hasen, junge Enten.

Donnerstag, den 31. Dezember 1931, abends 8 Uhr
Große Silvester-Feier mit Konzert
Gratis-Verlosung

Statt Karten Clärchen Dahr Ings Horbert VERLOBTE

Weihnachten 1931

Brühl Sinzig a/Rh.
Bahnhofstraße 1.

Maria Olsowski Hans Gronendahl VERLOBTE

Weihnachten 1931

Brühl Köln

Nach 9jähriger allgemeiner und Fach-
ausbildung an Universitäts-Instituten und
Universitäts-Kliniken, u. a. auch in Köln, an
der Medizin. Klinik Lindenburg, Chirurg.
Klinik und Röntgen-Institut Bürgerhospital,
an der Hautklinik und zuletzt an der Frau-
enklinik, habe ich mich als

Frauenarzt

niedergelassen.

Dr. med. Johs. Kleefisch

Köln, Hohenzollernring 34, I.

(Café Füllenbach)

Sprechzeit 9—10 und 15—17 Uhr und nach

vorheriger Anmeldung. Fernruf 212463.

Alle freien und Ersatzkassen.

Student erteilt ge- wissenhafte Nachhilfe

in all. Gymnasialfächern.
Näher in der Geschäfts-
stelle unter Nr. 561.

Abgeschl.

2 Zimmerwohnung

Nähe Bahnhof Pingsdorf,
an ruh. natb. Leute zu
vermieten.

Offert. unt. Nr. 223 an
die Geschäftsstelle.

Der Männerchor der Bergmanns-Siedlung

hält wie alljährlich am 28. Dezember
(2. Weihnachtstag) im Vereinslokal
J. Keunenhof, Bürgersaal, seine

Weihnachts-Feier

ab. — Aus dem Programm:
Chöre, Soli, Duette usw.

Zum Besuch ladet ein:
Der Männerchor der Bergmanns-
siedlung und der Vereinswirt.

Allen Mitgliedern und werten Gästen
FRÖHLICHE WEIHNACHTEN.

Am Sonntag, den 27. Dez. 1931,
findet im Saale der Wwe. Esser
in Badorf

ein großes Tanz- Vergnügen

statt.

Es laden freundlichst ein:

**Der Vorstand
und Vereinswirtin.**

Schlafzimmer
Speisezimmer
Kerenzimmer
Küchen
äußerst günstig für
Kassakäufer
und kurzfristige Zähler

Paul Prieß

Schreinermeister
Köln
Weyerstr. 51

Zureingang
kein Laden
daher bedeutende
Vorteile
Gr. Ausstellung in
3 Etagen.

Kanarienhöhne
Edelroller in großer
Auswahl zu verkaufen.
Seb. Emge
Schuhmachermeister
18 Wallstraße 18.

Als Christbäume
schön geformte Kalthorn-
Tannen
Weihnachtsbäume,
Doppelbäume
Holzwarenhaus
Bonn, Maargasse 7.

Gasthaus „Großer Kurfürst“ Markt 6 Brühl Markt 6

Am 11. Weihnachtstage eine

UEBERRASCHUNG

Einmaliges Gastspiel
der Miniaturkapelle

Fred Withmoor

Sonntag, den 27. Dezember 1931 aus Erholung zurück
und wieder in Glanzlaune

BONZO-JAZZ

Die drei Unverbesserlichen

Allen unseren Gästen und Freunden

„Frohe Weihnachten“

Georg Bliemann und Frau.

Männer-Gesang-Verein Concordia Kierberg

Wie alljährlich veranstaltet der
Verein am 28. d. Mts im Saale
von Gottfr. Pohl, Kierberg, sein

Weihnachtskonzert

verbunden mit
Gesang- und Theater-Aufführung

Einlaß 6.30 Uhr Anfang 7.00 Uhr

Eintritt frei

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Wohnhaus

prima Lage in Brühl

billig zu verkaufen.

Linden, Brühl,

Burgstraße 1,

Immobilien.

Haus

mit 1¹/₂ Morgen gr. Obst-

und Gemüsegr. Stall

u. Schup. lof. zu verpacht.

Wo sagt die Gschft. 583.

2 Zimmer

u. Küche an ruh. Leute z.

vermietet. Näheres:

Frau Keuler, Uhlstr. 82.

Apollo-Theater

Ab Morgen Freitag bis einschl. Montag
der neue 100%, Tonfilm in deutscher
Sprache nach dem Roman von

Leo Tolstoi

Wo die

Wolga fließt

Ferner: Der 100%, deutsche Tonfilm

Artisten

Nach dem Theaterstück von

George Watters

nebst Tonfilm

Micky in:

Sommernachtsraum.



J. Zavelberg

Grosse Vorräte
in sämtlichen
einschlägigen Artikeln

Brühl-Köln

Ausgedehnte Kulturen
Besuch sehr lohnend
Katalog auf Wunsch frei zu Diensten

Es wird ein kleiner
Hof
mit 5 bis 10 Morgen Acker
und lebendem Inventar
zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 227
an die Geschäftsstelle.

Kar. offelbehälter,
Kellertruhen,
Fliegenschranken,
Obstgestelle.
Wib. Streck, Bonn.

Inserieren mit Verstand und Sinn,
Bringt Dir Kunden und viel Gewinn

Brühl und Umgebung

Brühl, den 24. Dezember.

Liebe und Frieden!

Alle Jahre wieder kommt
das Christkind
Auf die Erde nieder, wo wir
Menschen sind.

Weihnachtsstimmung klingt auf im Herzen, Weih-
nachtsfreude und — man möchte es so gerne ho-
fen — Weihnachtsfrieden. Warum ist uns von
allen Festen des Jahres das Christgeburtstfest so
überaus lieb und vertraut? Warum rührt kein
anderes so wie dieses an unser Herz? Warum?
Alle lassen wir uns von seinem Zauber und seiner
unvergleichlichen Stimmung immer wieder gefan-
gen nehmen. Das Mystrium des Gotteskindes
das der Menschen Leid auf sich nahm, um den
Seelenfrieden zu schenken, ist der Grund dazu.
Diese Erkenntnis oder die Erinnerung daran, die
Sehnsucht nach längst Verlorenem, nach entschwun-
dener Kinderzeit läßt uns das Weihnachtsfest
so lieben.

Stille Nacht! Heilige Nacht!

Die Nacht ist still, viel stiller als sonst. Wie über-
haupt schon der Abend leise hereinzieht. Sehr
früh bricht alles Leben draußen ab. Es ist eine
recht weiche Stille, die über Stadt und Land
liegt. Die heilige Nacht ist da. Doch plötzlich wird
es regsam in der Stille. Wieder läuten die Weih-
nachtsglöden, läuten den Frieden ins Land. Und
wieder ziehen die Menschen scharenweise durch die
nächtlichen Straßen zur Kirche, füllen sie bis auf
den letzten Platz. Und wieder wird die frohe, ver-
heißungsvolle Botschaft lebendig: „Heute ist Euch
in der Stadt Davids der Heiland geboren, we-
cher ist Christus der Herr!“ Auch in den Bergen
der Großen flammt wieder starker Kinderglaube
auf, ein Glaube, der Berge zu versetzen vermag.
Wohin sind in dieser Stunde alle jenen Nichtig-
keiten verschwunden, womit wir uns sonst beschäf-
tigen? Lassen wir die Gnaden dieser Nacht auf uns
wirken! Auch für uns läuten die Weihnachtsglö-
den. Auch für uns leuchtet der Stern von Beth-
lehem.

Am Weihnachtsbaum die
Lichter brennen.

Wie glänzt er festlich, lieb und mild.

Wer einmal die jauchzende Kinderzeit auf den
Gesichtern unserer Kleinen sah, wenn es heißt,
das Christkind war da, vergißt diesen Anblick
nie. Schon darum allein lohnt es sich, das Fest
zu feiern. Was gibt es auch Schöneres als Kinder-
sehnst zu stillen. Unter dem Weihnachtsbaum
lästern sich die Geheimnisse und Heimlichkeiten, die
in den letzten Wochen so manchem zu schaffen
machten. Jetzt kommt alles an das Licht des Tan-
nenbaumes. Spannung und Erwartung löst sich
bei jung und alt. Zwar feiern wir eine Notweih-
nacht, wie wir sie wohl noch nicht erlebt haben,
aber wir haben alle gelernt uns zu bescheiden und
auch für weniges dankbar zu sein. Und wie vie-
len fehlt es an dieser Weihnacht am Allernötigsten.
Möchte doch das Christkind zu allen den Weg fin-
den, die sehnsüchtig noch ihm verlangen. Möchten
alle frohen Herzens singen können: „Ihr Kinder-
lein kommet, o kommet doch all!“

Menschen, die Ihr wart verloren,
lebet auf, erretet Euch!

Was ist es mit dieser Fröhlichkeit an Weihnach-
ten? Sie kommt von den Fluren Bethlehem's,
wo der Engel zu den Hirten trat: „Siehe ich ver-
kündige Euch eine große Freude!“ Das holde
Kind in der Krippe ist ein Unterpfand göttlicher
Liebe. Mag es uns im Leben jetzt noch so hart
gehen, mögen uns Not oder gar Verzweiflung
packen — hier an Weihnachten gibt es etwas, was
noch nie enttäuscht hat, mag auch die Welt jeden
Tag Enttäuschungen bringen. Hier weht der Atem
des Ewigen. Hier ist Gott mit seiner Liebe. Und
so heißt es mit Zug und Recht:

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!

Und so wünschen wir allen unseren Leserrinnen
und Lesern ein Fest, das ihnen zur Freude, zum
Glück, zum Trost und Frieden wird, also wirkliche
Frohe Weihnachten!

Unser Kirchenchor.

In der Christmette (erstes feierliches Hochamt)
um 4 Uhr morgens singt der gemischte Pfarre-
chor eine stimmige Festmesse von J. Plag,
zum Offertorium Transfameus von Schnabel. In
den beiden anschließenden stillen hl. Messen sol-
len abwechselnd vom Volk gesungene Weihnachts-
lieder und 4-stimmige Krippengefänge: Begrü-
ßung von Schöllen, Jesukind, süßes Kind, von
Viel. Nun das Christkindlein, und das Weih-
nachtsangelium von Dahm, ferner Altes deutsches
Lied: Kommt, ihr frohen Hirten. — Im zweiten
feierlichen Hochamt um 9 Uhr singt der Männer-
chor eine mehrst. Komposition von Griesba-
cher. In der Festandacht abends 5 Uhr werden
die Krippenlieder wiederholt. — Im Hochamt des
zweiten Feiertages singt der Chor nochmals die
stimmige Festmesse vom ersten Tage.

?? Wie wird das Weihnachtswetter? Unsere
Sehnsucht nach weißen Weihnachtstagen scheint
heuer wieder nicht in Erfüllung zu gehen. Wir
hatten uns zu früh geirrt. Kalt ist es ein wenig
noch, so daß die sportlichen Möglichkeiten uns ge-
sichert erscheinen, sofern nicht die Voraussage wahr
wird, die während der Feiertage Tauwetter an-
kündigt.

Die Militärenten werden am Montag, den
28. Dezember, die Invalidenrenten am Mittwoch,
den 30. Dezember am hiesigen Postamt aus-
gebe.

Gültigkeit der Rückfahrkarten
im Kraftpostverkehr.

Die im Kraftpostverkehr der Oberpostdirektion
Köln während der Weihnachts- und Neujahrszeit
ausgegebenen Rückfahrkarten haben für die Zeit
vom 23. Dez. bis einschließlich 4. Januar Gültig-
keit.

Weihnachten im Marienhospital.

Wie immer, so hatte auch in diesem Jahre
die Verwaltung des Marienhospitals den Kran-
ken, soweit sie nicht ans Bett gefesselt waren, sowie
auch den Angestellten des Hauses eine Weihnachts-
feier bereitet, die gestern abend 7.30 Uhr in dem
großen Mähsaal des Wirtschaftsgebäudes abge-
halten wurde. Der Arbeitsraum war in einen
schmucken Festsaal umgewandelt und mit einer
Bühne versehen worden. Natürlich fehlte auch ein
schön geschmückter Weihnachtsbaum nicht. Die un-
ter der Leitung der Schwester Robertina zur Auf-
führung gelangenden Darbietungen, waren geeig-
net, bei den Anwesenden eine echte u. rechte Weih-
nachtsstimmung aufkommen zu lassen. Die mit-
wirkenden Mädchen bewiesen, daß sie trotz ihrer
täglichen mühevollen Arbeit im Dienste des Hau-
ses voll auf ihrem Posten waren. Am Schluß
wurde von drei Wärtern ein humoristischer Vor-
trag zur Gehr gebracht. Auch sie bewiesen, daß
sie es ebenfalls verstehen, neben ihrem opfervol-
len Beruf sich dem Frohsinn zu widmen, denn sie
hielten die Nachmuskeln in steter Bewegung. Kap-
lan Möllerferich dankte im Namen der Zuhörer
den Schwestern und der Verwaltung für die wohl-
gelungene Feier, die jetzt schon ein Stüd Weih-
nachten bei den Anwesenden habe entstehen lassen.
Aus der Hand der Schwester Oberin empfingen
Kranke und Angestellte dann ein Weihnachtsges-
chenk. Erst in vorgedrückter Stunde hatte der schöne
Festabend sein Ende erreicht, der einmal wieder
den Beweis erbrachte, welch edler Geist unter den
Armen Diensttägigen Christi herrscht.

Geschäftsverkehr am 27. Dezember.

Am Sonntag, den 27. Dezember dürfen in
der Zeit von 8—10 Uhr vormittags die offe-
nen Verkaufsstellen, in der Stadt Brühl und
im Bezirk Brühl-Land, in denen ausschließlich
oder überwiegend frisches Fleisch, frische Fi-
sche, frisches Obst und frisches Gemüse feilge-
halten werden, für den Geschäftsverkehr ge-
öffnet werden.



Weihnachtsfrieden!

„Ehre sei Gott“ und „Friede den Menschen“
Künden die Engel den Hirten im Feld,
Gestillt sei die Sehnsucht, erfüllt die Verheißung,
Die dunkle Nacht sei vom Lichte erhellt.

Zubelnde Chöre himmlischer Geister
Bringen den Menschen die freundliche Mär.
Daß nun der Heiland als ärmliches Kindlein
In einem Stalle geboren war.

Stilenden Schritt's ziehen die Hirten zum Stalle,
Dort, wo das Kindlein zu finden sei,
Bringen ihm Gaben, liebste Geschenke,
Und als das Schönste, ihr Herze dabei.

Liebed umfängt das Kindlein die Herzen,
Die sich ihm weihen in frommem Gebet,
Segnet der Hirten Erfindungsgehalte
Ein Chor von Engeln die Krippe umschwebt.

O, weihen auch wir ihm heute die Herzen,
Wie es dem die Hirten in heiliger Nacht,
Damit aus der Zeitnot, aus Sünde und Dunkel
Im Licht der Liebe die Seele erwacht.

F. W.

Gottesdienstordnung

Katholische Pfarrkirche Brühl

Freitag, den 25. Dezember.

Hochheiliges Weihnachtsfest

Pfarrkirche.

4 Uhr feierliches Hochamt und 2 stille hl. Mes-
sen, 6.15 Uhr drei hl. Messen, 8 Uhr zwei hl.
Messen, 9 Uhr feierliches Hochamt; die letzten
hl. Messen sind um 10.15, 10.45 und 11.15
Uhr. — Nachmittags 5 Uhr feierliche Weih-
nachtsandacht.

Klosterkirche.

4 Uhr drei stille hl. Messen.
Samstag, den 26. Dez. (Fest des hl. Stephanus)
und Sonntag, den 27. Dez.
sind die hl. Messen wie an den gewöhnlichen
Sonntagen; am Fest des hl. Stephanus ist um
9 Uhr feierliches Hochamt.

Katholische Pfarrkirche Pingsdorf

Hochheiliges Weihnachtsfest.

4 Uhr Krippenfeier. Anschließend erstes feierliches
Hochamt und 2 hl. Messen. Es folgen um 7
Uhr weitere drei hl. Messen. Um 9 Uhr und um
9.30 Uhr weiter je eine hl. Messe. Um 10 Uhr
das zweite feierliche Amt.
Fest des hl. Stephanus u. Sonntag, den 27. Dez.
Die Gottesdienstordnung ist wie an Sonntagen.

Katholische Pfarrkirche Badorf

Hochheiliges Weihnachtsfest.

5 Uhr erste hl. Messe. 7.45 Uhr zweite hl. Messe.
10 Uhr Hochamt. — 3 Uhr Weihnachtsandacht.
Fest des hl. Stephanus.
7 Uhr erste hl. Messe. 7.45 Uhr zweite hl. Messe.
— 7.45 Uhr Weihnachtsandacht.
Sonntag, den 27. Dezember.
Fest des hl. Johannes.
7 Uhr Frühmesse. 7.45 Uhr Hochamt. — 7.45
Uhr Komplet.

Katholische Pfarrkirche Berzdorf

Freitag, 25. Dez.: Hochheiliges Weihnachtsfest
4.30 Hochamt. Stille hl. Messen 5.30 Uhr; 6
Uhr, 7.30 Uhr und 8 Uhr.
9.30 Uhr Segenshochamt. — 2.30 Weih-
nachtsandacht; 5 Uhr Komplet.

Samstag, 26. Dezember.

7 Uhr Frühmesse; 9.30 Hochamt; 2.30 An-
dacht und 5 Uhr Salve-Andacht mit Segen.
Sonntag, 27. Dezember.
7 Uhr Frühmesse (hl. Kommunion der Frau-
en); 9.30 Hochamt. — 2 Uhr Weihnachts-
andacht.

Donnerstag, 31. Dezember. Silvesterabend
6.30 Uhr Dankgottesdienst.

Rektorat Maria Hilf Heide

Freitag ist das hochheilige Weihnachtsfest.

Morgens 4 Uhr Christmette als feierl. Hochamt.
Daselbe wird Gott dargebracht für alle Mit-
glieder unseres Paramentenvereins. Nach dem
Hochamt ist kurze Andacht an der Krippe. Da-
nach zweite hl. Messe mit Anstimmung der hl.
Kommunion. Diefelbe wird gefeiert für die Ver-
storbenen der Familien Müller-Krüger. Da-
nach dritte hl. Messe für Adolf Oßen und ver-
storbene Kinder. Um 8 Uhr beginnen wieder hl.
Messen, davon ist die dritte gegen 9 Uhr als
feierliches Segensamt, dargebracht für alle Mit-
glieder unseres Kirchenbauvereins. 15 Uhr ist
Festandacht. Danach Gelegenheit zur hl. Weichte
bei zwei Priestern.

Der Chor singt in den Metten die Missa quarti
Toni von Vittorio. Während der Prozession zur
Krippe das Gloria von M. Haller vierstimm.
für gemischten Chor. Während der zweiten
Messe singt die Gemeinde die deutschen Weih-
nachtslieder. Während der dritten Messe singt
der Chor mehrstimmig (deutsch). Zum Hoch-
amt um 9 Uhr singt der Chor Teile aus der
Messe Aeterna Christi munera von Palestrina.
Antium ergo von Heller.

Samstag: Fest des hl. Erzmärtyrers
Stephanus.

6.15 Uhr hl. Messe für Theodor Gebbing. 8.45
Uhr Hochamt für Stephan Balthausen. 2.30
Uhr Krippenandacht.

Sonntag, 27. Dezember: Fest des heiligen
Johannes, des Evangelisten.

6.15 Uhr hl. Messe für Alois Dominikus. 8.45
Uhr Deutsche Singmesse als Amt für den ge-
fallenen Krieger Heinrich Schall. 2.30 Uhr
Weihnachtsandacht.

Kathol. Vereinskalendar Brühl

Marian. Jungfrauen-Kongregation: Am 2. und 3. Weihnachtstage ist das Heim von 5 Uhr nachmittags an geöffnet.

Kath. Jungmännerverein. An den 3 Weihnachtstagen ist das Heim geschlossen. Montag Jungmännerabend. Dienstag St. Hubertus. Mittwoch St. Christophorus und St. Michael.

Kathol. Gefellenverein: Sonntagabend 8 Uhr in unserem Heim Weihnachtsfeier. Montag Religionsvortrag. Mittwoch Singen. Donnerstag Windthorstbund.

Kath. Arbeiter-Verein. Am 2. Weihnachtstage in der hl. Messe um 7 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion. Es ist Ehrenpflicht aller Mitglieder daran teilzunehmen. Die diesjährige Weihnachtsfeier ist am Sonntag den 27. Dez. um 6 Uhr abends im St. Josephshaus, mit Kinderbesprechung. Hierzu werden sämtliche Mitglieder mit ihren Frauen und Kindern herzlich eingeladen.

Vereinskalendar Heide

Marianische Jungfrauenkongregation. Unser Verein will am zweiten Weihnachtstage das Weibefestspiel „Mein Lieb dem König“ von P. Paul Dampert D.M.S. aufführen. Die Veranstaltung soll beginnen im Saale des Herrn Aug. Lichtenberg um 6.30 Uhr (Kasseneröffnung 5.30 Uhr). Alles bei derartigen Aufführungen übliche Beiwert fällt weg, damit die Besucher in reiner Weihnachtsstimmung einige Stunden religiöser Erhebung erleben. Der Eintrittspreis ist trotz des verhältnismäßig großen Apparates auf 50 Pfg. gehalten worden.

!! Kartell der christlichen Gewerkschaften von Brühl und Umgebung. Am Feste der hl. Dreikönige hält das Kartell im St. Josephshaus, nachmittags 5 Uhr, eine Weihnachtsfeier ab. Unter Leitung von Fräulein Lehrerin Töchter wird ein Krippenspiel mit Lied und Bildern nebst Engelreigen, Schneewittchen und Rotkäppchen am Weihnachtsabend aufgeführt. Einlaßkarten zu 20 Pfennig für Erwachsene sind erhältlich bei den Vertrauensleuten der Berufsverbände und in den Filialen der Konf.-Gen. Eintritt Brühl, Markt, Seiblung und Bingsdorf.

!! Die Kölner Vereinigung auswärtiger Opernfreunde läßt die nächste Fremdenvorstellung für den hiesigen Bezirk am Sonntag, 10. Januar 1932 nachmittags 15.30 Uhr im Kölner Opernhaus stattfinden. Zur Aufführung gelangt „Die Jüdin“ von Halevy. Der Kartenverkauf beginnt in der Buchhandlung Breitbach, Markt 9, am 28. Dezember.

!! Apothekendienst und Nachtdienstbereitschaft hat am 26. und 27. Dezember die Barapotheke und vom 28. bis 31. Dezember die Alte Kurfürstenapotheke.

Billige Glückwunschtelegramme für Weihnachten und Neujahr.

Billige Glückwunschtelegramme für Weihnachten und Neujahr befördert die Deutsche Reichspost innerhalb Deutschlands und im Verkehr mit deutschen Schiffen in See, sowie mit zahlreichen anderen deutschen Ländern. Die Glückwunschtelegramme werden vom 24. Dezember bis 6. Januar angenommen, die Post läßt sie den Empfängern am 1. Weihnachtstage bzw. am Neujahrstage zufließen; die später ankommenden gleich nach dem Eingang. Man kann für die Telegramme — ausgenommen nach einigen fremden Ländern — auch feste, zum Teil fremdsprachige Texte benutzen, die bei den Telegrammannahmestellen in reicher Auswahl vorliegen; im deutschen Verkehr kann man ferner einer festen Fassung noch einige Worte anfügen. Feste Texte werden in Urchristentelegrammen nur durch ihre Nummer wiedergegeben, die als ein Gebührenwort zählt und in der Ausfertigung für den Empfänger durch die Textsorte ersetzt wird.

Zu Weihnachten und Neujahr

Sollten nur Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Post verwendet werden. Jede Marke trägt durch ihren Wohlfahrtsaufschlag dazu bei, im Rahmen des gemeinsamen großen Hilfszweckes der amtlichen und freien Wohlfahrtspflege die Winternot zu lindern. Zudem werden die besonders hübschen Marken mit den Bildern berühmter deutscher Baudenkmäler dem Empfänger ganz gewiß Freude machen, auch eignen sie sich zu Weihnachtsgeschenken, vor allem die Markenheftchen und die Wohlfahrtspostkarten, sowie für Markenalbum die Sätze der vier Marken. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind vollwertige amtliche Postwertzeichen für alle Postsendungen nach dem In- und Ausland, gültig bis zum 30. Juni 1932. Die Marken sind bei der Post zu haben.

!! Kierberg. Die Bühnengesellschaft „Harmonie“ ladet nochmals zu ihrer Weihnachtsveranstaltung am Sonntag im Saale Pohl ein. Die Vorarbeiten die emsig betrieben wurden, sind abgeschlossen und verspricht der Abend ein zufriedenstellender zu werden.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 4 Blätter gleich 16 Seiten.



Heil'ge Nacht, mit tausend Herzen
Steigt da feierlich heraus —
O so geh' in unsern Herzen,
Stern des Lebens, geh' uns auf!
Schau, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Sonnenschein:
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein.



!! Kierberg. Der M.-G.-V. „Concordia“ hält am 2. Feiertage sein übliches Weihnachtskonzert verbunden mit Theateraufführung. Der Besuch verspricht ein lohnender zu werden.

!! Wadorf. Der Männergesangsverein Frohsinn veranstaltet am 2. Feiertage sein Weihnachtskonzert, zu dem alle Vorbereitungen getroffen sind, die einen schönen Verlauf erwarten lassen.

Eine schöne Weihnachtsfreude

!! Brühl-Land: Eine Weihnachtsfreude für die Bürger der Gemeinden des Antes Brühl-Land hat die Aufsichtsbehörde dadurch bereitet, daß sie die längst zwangsweise verfügte Einführung der Bürgersteuer zurückgezogen hat.

Sirchliches

Weihnachten im Kölner Dom.

Der feierliche Gottesdienst im hohen Dom an den Hochfesten der katholischen Kirche war seit Jahren ein starker Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde. In diesem Jahre wird der Domchor unter Stabsführung von Domkapellmeister Prof. Mölders folgende Kompositionen zum Vortrag bringen: In der Christmette um 24 Uhr: Griechischer: Missa in hon. S. Sigismundi, fünfstimmig; Weith, J. J.: Lactentur coeli, sechsstimmig mit Orgelbegleitung; deutsche Weihnachtslieder mehrstimmig. Im Pontifikalamt um 9.30 Uhr: Weith, J. J.: Missa „Toti pulchra es, Maria“, sechsstimmig; Witt, F. X.: Tui sunt coeli, fünfstimmig. Am zweiten Tage um 9.30 Uhr: Hasler: Missa secunda, vierstimmig; Hasler: Egerunt apostoli Stephanum, vierstimmig. Am Sonntag um 9.30 Uhr: Refes: Missa in hon. S. Arnoldi, vierstimmig; Hasler: Justus ut palma, fünfstimmig. Am Neujahrstage um 9.30 Uhr: Kurth: Missa „Es ist ein Kof entsprungen“, vierstimmig.

Ein Weihnachtsbaum am Rhein!

Von den Burgen am Rhein ist Burg Rheinfels die größte. Wir haben sie in Erinnerung breit hingelagert über den Rücken des Schlossberges, schwarz gewinkelt durch den Uhrturm, auf dem wir im Sommer in Sonne und Wind uns einspinnen ließen in jenes unentwinnbare Gefäß: Romantik.

Nun führt mich der Beruf vor den Weihnachts-tagen denselben Weg durchs Rheintal. Vor St. Goar höre ich das Gespräch zweier Mädchen: Stellt Ihr wieder den Baum auf? — Freilich, er brennt die ganze Weihnachtswoche. — Und ist er wieder so groß wie im letzten Jahre? — Größer, eine hundertjährige Tanne.

Wir fuhren durch den Tunnel gegenüber der Loreley. Der singende Ton der Mädchenstimmen hielt mich fest. Kurz entschlossen nahm ich mein Gepäck, und flog, als der Zug im Bahnhof stand, aus.

Der Rhein im Winter! Ohne Fremdenverkehr. Ich hatte ein paar Stunden Zeit. Ein leichter Nebelhauch spannt sich von Bergkante zu Bergkante über den Fluß hinweg: Schiffer stehen am Ufer, Lotzen, die hier mit Schaluppen an Bord gehen, um die Schiffe durch das täglich wechselnde Fahrwasser zu bringen. Sie sind ganz unromantisch. Ich gehe am Ufer entlang. An den Sommerabenden stand hier unter der Weide der Echobläser von St. Goar. Aus den Hotels wurde ihm laut Beifall geklatscht und er mußte sich zu einer Zugabe verstehen. Das vielgehornte: Ich weiß nicht was soll es bedeuten, war hier sinnvoll geworden ohne Worte, nur durch den Klang der Trompete und das Echo, das die abgefehlte Melodie wieder zu uns herübertrug, die wir zuschauten, wie ein Schleppzug vor Winter ging. Ueber der Burg, deren endlose Gänge und Treppen wir mittags durchwandert hatten, schwebt der Abendsonnen-schein.

Unversehens begrüßt mich ein Mann im schweren Lodenmantel: Wollen Sie den Baum sehen? Und während sich etwas befindet in mir, sagte er: Waren Sie noch länger da? Ich habe Sie nicht mehr gesehen? Da erinnere ich mich: Wir hatten im Sommer in einem kleinen Gasthaus zusammen am Tisch gesessen. Es war schön, sagte er. — Und ich wiederhole, es war schön und betrachte mir schmunzelnd die Weinberge, die im Sommer ein helles Grün hatten, jetzt aber den Felsen erkennen lassen, auf dem die breiten steilen Beete liegen. Erde über den Felsen, wohlbehütet und gepflegt seit tausend Jahren vom Winzer. So wie leicht trinkt sich der Wein und wie schwer ist die Arbeit, die ihn pflügt. —

Langsam glommt Licht aus dem Berg, auf dem die Burg steht. Ich hatte im Sommer die Anstrahlung nicht gesehen. Aber diese Masse Licht ließ den Blick nicht los. Der rötliche Schimmer

der Burgmauer lag warm in die Finsternis des Abends.

Da plötzlich flammt auf dem Turm in zahllosen Kerzen ein riesiger Weihnachtsbaum auf. Es ist der Weihnachtsbaum am Rhein! Seine Strahlen funkeln durch die Nacht. Im dunkeln Wasser steht sein Lichtbild, eingesenkt in die ruhige Tiefe. In einem D-Zug, der vorüberfährt, öffnen die Reisenden die Fenster! Der Weihnachtsbaum im Rhein! — Wolken aus dem Schornstein der Lokomotive schweben den Berg hinauf. Langsam wie es ausläßt, verfließt der Glanz unter dem Baum. Das Gemäuer versinkt im Dunkel. Heller aber und strahlender leuchtet das weiße Licht von den Zweigen der hundertjährigen Tanne, fällt auf die Fächer der kleinen Stadt St. Goar und in die lange reklamebunte Hauptstraße. Menschen gehen dort, Autos fahren heran. Als ich auf die Uhr sehe, bleibt mir nicht mehr viel Zeit. Mein Begleiter bringt mich zum Bahnhof. In der Kirche tönt die Orgel zum Adventsgottesdienst. Die schmalen hohen Kirchenfenster glänzen auf Wiedersehen, und „Fröhliche Weihnachten“ jagt mein Begleiter.

Aus dem Zuge blicke ich noch einmal in die Höhe zum Turm auf Burg Rheinfels und auf den Widerschein des Lichtbaumes im Strom bei St. Goar.

Fröhliche Weihnacht!

Fröhliche Weihnachten

Ein Kutscher findet seinen Frieden.

Von der Visitation eines Waisenhauses zurückkehrend, fuhr der Bischof Dr. Grant am Vorabend des Christfestes 1865 London zu. Es war sehr kalt, und der Kutscher schlug beide Arme übereinander, um sich durch diese Bewegung etwas zu erwärmen. Der Bischof hatte Mitleid mit ihm, und sein priesterliches Herz fragte sich: „Wie mag es wohl mit der Seele des armen Mannes aussehen? Ob es da drinnen auch kalter Winter ist?“ Er öffnete den Kutscher Schlag, und nach einigen teilnehmenden Fragen erfuhr er, daß der Mann zwar ein Katholik war, aber infolge der rastlosen Tätigkeit in seinem Geschäft lau geworden war in Erfüllung seiner religiösen Pflichten. Der Bischof sprach ihm freundlich zu, mit Weihnachten wieder ein neues Leben zu beginnen und die heiligen Sakramente zu empfangen. Der Irlander erwiderte, daß er dieses gern tun würde, wenn sein Geschäft ihm Zeit dazu ließe. Doch nehme das Pferd seine ganze Zeit in Anspruch, wenn nicht auf der Straße, dann im Stall. „Halten Sie das Pferd ein wenig an“, sprach der Bischof. Der Kutscher tat es, und schnell hatte der Bischof seinen Platz mit dem Kopf vertauscht. In liebevoller Weise drang er in den Mann, jetzt seine Beichte abzulegen, da er dann keine Zeit verfaulen und nichts sie fahre. Der Kutscher machte das Kreuzzeichen, und unter Beihilfe des Bischofs legte er eine gute, reumütige Beichte ab. Und es drangen die Worte: „Friede den Menschen, die eines guten Willens sind“, wie Taupfropfen in die Seele des Mannes. Mit seliger Freude ging er am Christmorgen zur hl. Kommunion. Oft erzählte er später noch von der dankwürdigen Fahrt in der heiligen Nacht.

Filmschau.

Im Apollo-Theater ist soeben ein neuer deutschsprachiger Tonfilm erschienen: „Wo die Wolga fließt.“ Von diesem Tonfilm wird jeder reden. Sein Inhalt gehört zu dem Besten, was jemals von Dichterhand geschrieben wurde, und doch eines der ergreifendsten Erlebnisse, die je geschildert wurden. Erschütternd, aufwühlend ist diese einfache Geschichte zweier Menschen, die an ihrer großen, unendlichen Liebe zerbrechen, und deren Schicksal es bleibt, eine unerfüllbare Sehnsucht ewig mit sich zu tragen. Nebenbei noch ein großer Tonfilm Arktis und Beiprogramm.



Städtische Bühnen Köln.

Wochenplan vom 27. bis 31. Dezember.

Opernhaus: Sonntag, 16¹⁴—18¹⁴ Uhr, Händel und Gretel. Pr. 1. (0.50—3.50). 20 bis gegen 23 Uhr, Perichole. 7. (1.) Vorst. Reihe 7. Pr. 4. (1.00—8.00). — Montag keine Vorst. — Dienstag, 20 bis gegen 22¹⁴ Uhr, Die Abenteuer des Hary Janos. 8. (2.) Vorst. Reihe 2. Pr. 4. — Mittwoch, 20 bis gegen 22 Uhr, Alessandro Stradella. 7. (1.) Vorst. Reihe 3a. Pr. 4. — Donnerstag, 19¹⁴—22¹⁴ Uhr, Viktoria und ihr Husar. 6. (0.) Vorst. Reihe 4b. Pr. 4.

Schauspielhaus: Sonntag, 15—17¹⁴ Uhr, Sal-lo, wer fängt Filip und Flap, oder: Das große Abenteuer von Bafelhaus und Quasigrete. Schülerhefte aufgehoben. Märchenpreise 0.50 bis 2.50 RM. 20 bis nach 22 Uhr, Das verfluchte Gelb. Pr. 4. (0.80—7.00). — Montag, 20 bis nach 23 Uhr, Der Hauptmann von Köpenick. Pr. 2. (0.60—4.50). — Dienstag, 20 bis gegen 22 Uhr, Rina. Geschl. Vorst. i. d. Bühnenvolksbund. — Mittwoch, 20 bis nach 22 Uhr, Das verfluchte Gelb. Pr. 4. — Donnerstag, 19¹⁴ bis gegen 22 Uhr, Zum 1. Mal: Caramba, oder: Dolores und die Parallelen. Pr. 4a.

Sport

Brühler Sportverein. Am 2. Weihnachtstag spielt die 3. Mannschaft um 2 Uhr im Stadion gegen die 1. von Wadorf in folgender Aufstellung: Dutschke, Böhlting, Trimborn, Bant, Schmitz, Bergeygen, Schmalenbach, Schumacher, Matheis, Rauch, Hönen.

Die 4. Mannschaft spielt in Knapstad. Aufstellung: Beder, Balzer, Ruth, Graf, Münch, Rothleitner, Arend, Wasmers, Herkenrath, Granrath, Kremer, E. Cul, Niederle. — Treffpunkt 1.45 Uhr Veldeberg.

Sport- und Spielvereinigung 1925 Kierberg. Die 1. Mannschaft des Sport- und Spielvereins trifft am Sonntag nachm. 14.30 Uhr auf die Reserve-Mannschaft des Brühler Sportvereins. Die 2. Mannschaft hat die gleiche des Sportvereins Ledemich zu Gast. Anstoß 13 Uhr; Platz Klostee Benden.

Spielvereinigung 29 Bochum. Am 2. Weihnachtstag spielt die 1. Mannschaft gegen die 2. Mannschaft vom Brühler Sportverein. Anstoß 13 Uhr in Bochum. Die 2. Mannschaft spielt um 10.30 Uhr gegen Rindorf. Am Sonntag spielen beide Mannschaften gegen Dirmersheim. Aufstellung siehe Vereinslokal. Zuschauer, welche am Sonntag mitfahren wollen, werden gebeten, sich bis Samstag beim Vorj. Heint. Scheben zu melden.

Bexierbild.



„Über wo ist denn nun der Knecht Rupprecht Papa?“

„Na sucht ihn nur, vielleicht findet ihr ihn.“

Bexierbildauflösung.

Stellt ihr das Bild auf den Kopf, so seht ihr den Knecht Rupprecht zwischen der Mutter und den Kindern.

Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1. Blindes, 5. Engl. Getränk, 8. Krankenpfleger, 9. Gefrorenes, 10. Schmutz, 11. Ausruf, 13. Frauenname, 15. Gebirgsblume, 17. Schwed. Münze, 19. Kopfteil, 22. Pferd des Don Quixote, 23. Fahrgast, 25. „unverfälscht“, 27. Schicksal, 30. wie 5. wagerecht, 32. Monat, 33. Papagei, 34. Einfahrt.

Senkrecht: 1. Hausier, 2. Raubfisch, 3. Bad in Nassau, 4. Festgruß, 5. Östlin, 6. Römische Münzen, 7. Planet, 11. Europäische Hauptstadt, 12. Kellner, 13. Kurzname für Eduard, 14. Baumteil, 15. Zimmeranbau, 16. Himmelskörper, 18. Fremdwort für König, 19. Fluß zur Seine, 20. Wandaufbau, 21. Gedenkmutter der Sage, 24. Figur aus Lohengrin, 26. Anrede, 28. wie 17. wagerecht, 29. Belg. Stadt, 30. Klosterwater, 31. Name mehrerer Päpste.

1

Weihnachtszeit - Freudenzzeit

Weider wird die Festesfreude aber in vielen Fällen getrübt und findet einen allzu schnellen Abbruch durch die immer wiederkehrenden Brände von Adventskränzen und Weihnachtsbäumen. Tausende von solchen Schäden ereignen sich jährlich und hohe Werte gehen so dem deutschen Volksvermögen verloren. Sehr oft entsteht der Brand durch unsachgemäß aufgehängten oder unzuverlässigen Baumzweige aus Papier, Wachs oder gar Celluloid. Häufig ergreift die Flamme einer Kerze den über ihr hängenden und schon ausgetrockneten Zweig und im Augenblick steht der Weihnachtsbaum in hellen Flammen. Darum achte man beim Aufhängen des Baumes auf die Verteilung der Kerzen und des Schmuckes und bringe die Lichter so an, daß die Flammen weder Baumzweige noch sonstiges leicht brennbares Material erfassen können. Auch stelle man den Baum nicht in die Nähe von Gardinen und Möbelstücken, denn nur allzu leicht kann aus dem plötzlichen Ausflammen eines Zweiges ein Zimmerbrand entstehen. Wie aber lasse man den Baum unbeaufsichtigt, so lange die Kerzen brennen! Oft entsteht das Feuer auch dadurch, daß ein Wachsstock oder eine glimmende Tannennadel auf die unter dem Baum liegenden Geschenke fällt. Drum fort mit allen leicht brennbaren Gegenständen aus dem direkten Bereich des Baumes! Die größte Gefahr bilden ausgetrocknete Bäume. Fallen die Nadeln ab, dann ist es hohe Zeit, den Baum zu entfernen. Bei Beobachtung der erforderlichen Vorsicht wird mancher Brand vermieden und damit auch manche Festesfreude ungetrübt bleiben.

Kirchliche Antiphonen in der Weihnachts-Notene.

O Jesse's Sproß, nach welchem wir mit Sehnsucht schau'n als dem Panier, um das sich alle Völker reih'n, ach komm und führe bei uns ein!

O Schlüssel Davids, Szepter du, der du allein aufmachst und zu, komm bald und führe uns heraus aus unserm dunklen Kerkerhaus.

Sibirien-Deutsche in bitterster Not

Alto. Aus Chabrin in der Mandchurei kommt die Kunde, daß an die zwölftausend Deutsche, die der völligen Völkerverdrängung und der drohenden Glaubenslosigkeit in den deutschen Siedlungen Sibiriens entgehen wollten und darum in die benachbarte Mandchurei flüchteten, vollkommen mittellos und daher in größter Not sind. Da sie bislang keine Arbeit finden konnten, drängen nun die chinesischen Behörden, daß sie das Land verlassen. Etwa fünfzigtausend Mennoniten werden nun in kurzer Zeit dank der energischen Hilfe ihrer Glaubensbrüder in Nordamerika nach Mexiko auswandern. Was mit den mehreren hundert deutschen Katholiken geschehen wird, ist ungewiß. Erfreulicherweise haben sich die deutschen Missionsbischöfe Henninghaus in Penschowia und in Korea, sowie vor allem der deutsche Missionar Dr. Eugen Imhof in Tiflis in der Mandchurei ihrer angenommen. Entsprechend dem Vorbild der amerikanischen Mennoniten haben sich jetzt auch die amerikanischen deutschen Katholiken, die im Römisch-Katholischen Zentralverein organisiert sind, entschlossen, unsere Glaubens- und Stammesgenossen mit Geld zu unterstützen. Ob es aber möglich sein wird, daß auch sie nach Mexiko auswandern können, steht dahin, im anderen Falle sollen sie in China bleiben und sich in einer der Provinzen Schanghai, Dren oder Tjingtau ansiedeln. Möge es den deutschen Missionsbischöfen in China und allen freiwilligen Helfern gelingen, das Los unserer Glaubensbrüder aus Sibirien lindern zu helfen und ihnen eine neue Heimat zu schaffen, wo ihr Glauben und ihr Volkstum nicht so bedroht sind, wie unter der bolschewistischen Herrschaft.

Ein „Deutscher“ im Dienste der Polen

D.A. Konig (Pommerellen, Polen). Seit kurzem erscheinen die „Pommereller Neuesten Nachrichten“, ein polnisches Blatt in deutscher Sprache, für die ein gewisser Dr. Hans von Helben verantwortlich zeichnet. — Wie wir nun aus zuverlässiger Quelle erfahren, handelt es sich bei diesem Dr. Hans von Helben um niemand anderes als den in Danzig sattham bekannten Spion Hugo Ernesto Nibede. Dieser Nibede entstammt einer Zopporter Familie. Er wurde 1909 in Deutschland zu sechs Monaten Gefängnis wegen Verleumdung verurteilt und ging dann 1911 nach Brasilien als Schriftleiter der „Neuen Deutschen Zeitung“. Während des Krieges war er in Argentinien im Dienste der Entente-Propaganda tätig und wurde 1919 von dort wegen Sittlichkeitsverbrechen ausgewiesen. So kam er nach Danzig, wo er sich als deutscher Nationalist ausgab, gleichzeitig mit der kommunistischen Bewegung in Verbindung stand und eine angeblich kaisertreue Zeitschrift herausgab, bis er 1924 als polnischer Spion entlarvt wurde. Dann tauchte sein Name in Verbindung mit einem Prozeß in Deutschland auf, und er wurde wegen vollendeten Landesverrats zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. 1929 vorzeitig aus dem Zuchthaus entlassen, betätigte er sich unter dem Namen Dr. med. Rudolf Held in Bielefeld als Militärarzt, gab als Dr. phil. Heinrich Baron von Truxa eine kurze Gastrolle in Thorn und ist nun endlich als Dr. Hans von Helben in Konig gelandet.

Kampf zwischen Fuchs und Marder

Aus Montabaur wird dem „Nassauer Boten“ in Simburg folgendes Erlebnis berichtet: Schon zwei Stunden sah ich auf dem Hochfisch, als ich ein Rascheln vernahm. Unten durch die Büsche mußte ein Tier schweifen. Da bogen sich auch schon die Zweige auseinander, und vor meinen Augen stand ein prächtiger Fuchs. Schnüffelfand er seine Schnauze zu Boden und schlug mit dem Schwanz hin und her. Einige Meter von mir entfernt befand sich jedenfalls sein Bau. Vorsichtig schlich er sich an ihn heran, da er wahrcheinlich ein fremdes Raubtier gewittert hatte. Vor seiner Höhle machte er erst noch einmal Halt und schnüffelte am Boden.

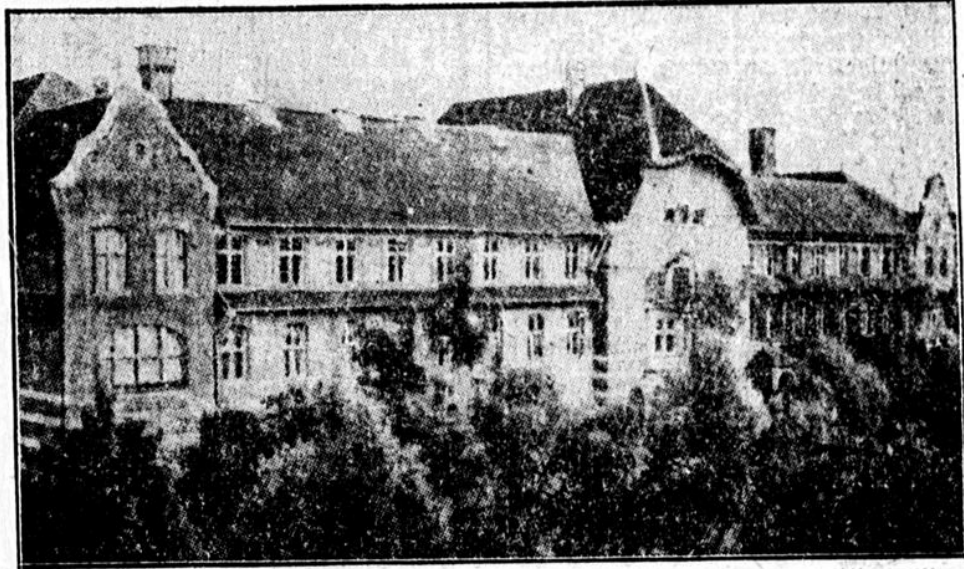
In demselben Augenblick fuhr wie ein Blitz etwas Schwarzes aus der Höhle. Ein Schrei, und zwei Tiere wälzten sich am Boden. Jetzt konnte ich auch das Schwarze erkennen. Es war ein Marder. Grell hob sich das schwarze, vorn am Hals etwas weiße Fell des Marders von dem des Fuchses ab. Beide Tiere rangen mit ihrer ganzen Kraft. Keines gab nach. Der Marder hatte sich in den Unterleib des Fuchses verbissen. Er ließ nicht los. Immer wieder verjüngte der Fuchs den Marder zu fassen. Ein einziger Biß hätte den Marder zermalmt. Aber geschicklich wich dieser jeder Bewegung seines Feindes aus. Ab und zu gellten erschütternde Schreie des Fuchses durch den Wald, der außerordentliche Schmerzen erlitt. Eine Viertelstunde schon dauerte der Kampf. Die Bewegungen des Fuchses wurden immer matter. Vergebens suchte er den Marder mit sei-

nem Gebiß, zu zerdrücken. Von der Anstrengung und dem Blutverlust geschwächt, mußte er bald die Beute des Marders werden.

Da griff der Fuchs zu einer List. Er ließ sich plötzlich wie ermattet zu Boden fallen. Diesen Augenblick wollte der Marder nicht ungenutzt vorbegehen lassen; er ließ von seinem Feinde ab, um ihm sofort an die Gurgel zu springen. Das wollte aber der Fuchs gerade haben; denn sofort sprang er auf und packte den Marder mit seinem kräftigen Gebiß. Es gab einen kurzen Krach, und das Rückgrat des Marders war zertrümmert. Der Fuchs ließ seinen verhassten Feind fallen und stellte sich wieder zur Kampfstellung auf. Aber der kleine schwarze Räuber rührte kein Glied mehr. Der Biß des Fuchses hatte ihn zu gut getroffen.

Als wenn nichts geschehen wäre, ging Meißter Reineke zu dem Marder, leckte dessen Blut auf und verschwand mit seiner Beute in der Höhle.

5 Uhr Ladenschluß
am Heiligen Abend
Denkt an
die Angestellten
Kauft frühzeitig!



Ostpreußens Landwirtschaftskammer aufgelöst

Die ostpreussische Landwirtschaftskammer in Königsberg ist von der preussischen Staatsregierung aufgelöst worden. Die Auflösung erfolgte wegen des Beschlusses der Landwirtschaftskammer, in der der Rücktritt des Reichspräsidenten und der Reichsregierung gefordert worden war. Die preussische Regierung sieht in diesem Beschluß eine Ueberschreitung der der Kammer zustehenden Befugnisse.

Liebe zu einem Schiff

Von Heinz Marcuse

Ich gehöre zu den von den Seelenten leise belächelten Landratten, die immer wieder in merkwürdig kindliche Aufregung geraten, wenn sie Schiffe sehen. Im Hafentrübel mitschwimmen, zwischen großen Schiffen, zwischen kleinen Barkassen, die in dröhliger Hast grau-grüne Wellen zu braun-weißem Gischt aufspritzen lassen, das ist für mich immer ein Glück. Aber es ist kein reines, wunschloses Glück! Denn immer kommt mit ihm das Fernweh, die Sehnsucht, einmal wieder an der Reeling eines ausfahrenden großen Schiffes zu stehen, wie einst, als ich zum ersten Mal in die Welt hinausging. Damals erlebte ich einen jener seltenen Augenblicke, in denen ein alter Kindertraum voll zur Wahrheit wird: das Glück der Erwartung, das Glück des Reisens, das Glück, die Welt zu umfassen. Oft denke ich daran, und ich höre wieder die gewaltige Stimme des Schiffes, den aus unergründlichen Tiefen herausdröhnenden Haß der Schiffsfirone. Er mahnt: Nimm Abschied und bid hinaus! Ein Sirenenruf ist es, ein Ruf zur Ferne; und das Schiff ist die schöne Verführerin. Das Rauschen des Ozeans klingt in seiner Stimme, die Melodie der Welt mit all ihrer Fülle, ihrer Wärme und ihren Gefahren.

Und wenn das Schiff dann hinausgleitet ins Meer, fühlen wir, daß es lebt. Ruhig und gleichmäßig hebt und senkt es sich im bewegten Element und ruhig und gleichmäßig schlägt der Takt seines Herzens, der Rhythmus der Maschine.

Es gibt männliche und weibliche Schiffe, breite, schwerfällige und schmalhüftig raffige, schmutzige Lastträger und blühblanke Luxuswesen, zum Vergnügen geboren; es gibt schnelle und rücksichtslose, lebenswichtige und düstere, unsicher torfelnde und zielsichere. Jedes hat seine eigenen Lebensäußerungen, seine eigene Stimme und seine Bewegungen, seine eigene Art sich lenken zu lassen und sich zu seinem Gast zu stellen. Will noch jemand behaupten, Schiffe wären „tote Materie“?

Ich für meine Person hatte immer eine Vorliebe für kombinierte Fracht- und Passagierdampfer mittlerer Größe, so um 10000 Tonnen herum, wo sie Hapag und Lloyd sowie die Deutschen Afrika-Linien in großer Zahl besitzen. Denn ich liebe mir ein Schiff, daß nicht zu

viele Menschen verfrachtet, reichliche Bewegungs-freiheit bietet und doch, auch wenn es gut und bequem eingerichtet ist, nicht das Schiff und das Meer vergessen läßt.

Und nun zu meiner Liebe. Sie heißt „Oceana“.

Wenigstens bin ich „meinem Typ“ nicht ganz untreu geworden. Denn wenn auch meine Flamme heute einzig in ihrer Art ist, entstammt sie nach Größe und Statur doch diesem Milieu, das mich schon immer angezogen. In Deutschland geboren, wurde sie durch die Ungunst der Zeiten in fremde Hände geworfen, bis sie dann in die große Schiffsfamilie der Hapag aufgenommen und ihr eine ganz besondere Aufgabe zugeordnet wurde: Nur Freude zu bringen, ihren Gästen glückliche Tage, Gesundheit und frische Kraft zu geben, sie zu den Wundern der Natur und Kunst der Mittelmeerländer und des Nordens zu tragen. Sie ist das eine große deutsche Schiff, das nur für Vergnügungsreisen eingerichtet ist. Hell, groß und wohllich sind ihre Kabinen, elegant und behaglich ihre Gesellschaftsräume. Seitere Gesellschaft und frohes, frisches Leben haben ihre Heimstätte an Bord. Aber diese Geselligkeit und dieses fröhliche Leben stören Dich nicht. Du kannst Dich ihnen jederzeit entziehen, wenn Du mit Deinen Gedanken allein sein möchtest. Ein Schritt führt Dich aus dem mondänen Milieu der Gesellschaftshalle, in der die Geigen und der Rhythmus des Tanzes klingen, hinaus auf das Promenadendeck, wo Du im rötlichen Dämmer des Abends die Gestade des Mittelmeeres vorbeiziehen siehst. Überhaupt das Promenaden-deck! Es ist eine der großen Schönheiten meiner „Oceana“. Seine weiten, freien Flächen, die vom Bug zum Heck durchgehen, bieten Raum für behagliche Ruhe in Deckstühlen, für Spiel und Sport und Wandern in frischer Seeluft. Auch sonst bietet es manche Lieblingsplätze, wo man sich der einsamen oder zweifachen Beschaulichkeit hingeben kann. Denn das ist ja, wie gesagt, das Gute, die „Oceana“ hat Raum genug für Geselligkeit und für Alleinsein. Sie hat ein weites Herz. Sie läßt jeden ihrer Freunde nach seiner Façon selbigen werden. So hat sie meine ursprüngliche Abneigung gegen Gesellschaftsreisen und ihren vermeintlichen Zwang kuriert.

Welch ein Gegensatz doch zwischen der Unrast des Landreisens und der Behaglichkeit des Reisens über See. Wie oft bin ich nach einem heißen, anstrengenden Tag im engen Eisenbahn-

Oberhirtliche Mahnung

Die letzte Sonderausgabe des kirchlichen Anzeigers in Köln enthält nachstehende oberhirtliche Mahnung sämtlicher Bischöfe der niderheinischen Kirchenprovinz:

Das Evangelium des Friedens, das alljährlich aufs neue am Hl. Weihnachtsfeste der Christenheit verkündet wird, läßt uns, die Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz, heute an euch, geliebte Diözesanen, eine innige, dringende Bitte und Mahnung richten. Helfet, so rufen wir euch zu, nach besten Kräften und tut, was an euch liegt, alles, damit die furchtbare Not unseres armen Volkes nicht durch inneren Zwist und Kampf erst recht noch ins Unerträgliche gesteigert werde. Haben ja neuerdings die innerpolitischen Kämpfe im deutschen Vaterlande allzu häufig Formen angenommen, die sich mit der Friedensbotschaft der Heiligen Nacht und mit dem Grundgesetz des uns zu Bethlehem geborenen Friedensfürsten nicht vertragen. Das Gebot der christlichen Nächstenliebe gilt auch — das dürft ihr nie vergessen — gegenüber dem politischen Gegner: auch seine Ehre und sein guter Name, sein Leben und sein Eigentum müssen dem Christen stets heilig und unverletzlich sein.

Wenn wir euch heute, geliebte Diözesanen, diese Forderung des christlichen Sittengesetzes aus ernster Sorge um das Wohl unseres Volkes und die Erhaltung seiner christlichen Gestalt in Erinnerung bringen, dann wollen wir nicht, daß diese religiöse Mahnung in den politischen Kampf hineingezogen und von politischen Parteien gegeneinander ausgepielt werde. Unser Hirtenwort zum Frieden richtet sich vielmehr an alle Gläubigen unserer Diözesen ohne Ausnahme; sie alle ermahnen wir in der Liebe Christi, sich selbst zu prüfen, ob sie ihr Verhalten gegenüber den Angehörigen anderer politischer Richtung vor unserem Herrn und Heiland verantworten können; sie alle bitten und beschwören wir, stets eingedenk zu bleiben des unzweideutigen Wortes Jesu Christi: „Ob ihr meine Jünger seid, wird man daran erkennen, daß ihr einander liebt.“

Köln, Münster, Osnabrück, Trier, Limburg Aachen, den 17. Dezember 1931.

Karl Joseph Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln.

† Johannes, Bischof von Münster, Erzbischof von Hilopis.

† Wilhelm, Bischof von Osnabrück.

† Franz Rudolf, Bischof von Trier.

† Antonius, Bischof von Limburg.

† Joseph, Bischof von Aachen.

Alle sollen Weihnachten feiern!
Auch Deine notleidenden
Mitbürger. Hilf ihnen dazu.
Spende für Winterhilfe!

abteil abends in einer fremden, lauten und staubigen Stadt angekommen, um dann in später Nachtstunde müde und zerflagen irgendwo in einem ungemütlichen Hotelzimmer Unterkunft zu finden. Und nun hier: von den gewaltigen Eindringen fremder Länder erfüllt, komme ich an Bord zurück und bin „zu Hause“. Im Deckstuhl liegend schaue ich, der Seeluft und der Sonne hingegeben, dem Spiel der Wellen zu, Geist und Auge ruhen, und die Bilder des Tages ziehen noch einmal an mir vorüber, gewinnen an Deutlichkeit und werden köstliches Erinnerungsstück. Heißes Bad und frische Kleider und dann lukullische Genüsse. O, sie sind reichhaltig, die Speisefarten der „Oceana“. Aber in der Dual der Wahl steht Dir Dein Tischsteward als treuer Berater zur Seite. Er hat ein feines psychologisches Einfühlungsvermögen und weiß, was gerade für Dich das Richtige ist. Es ist nahezu beängstigend, was für gute Psychologen Spagatstewards sind. Das ist keine Bedienung mehr, das ist eine aufmerksame individuelle Fürsorge, die neben entsprechender Veranlagung auf langer Schulung und traditionsbegründeter Erfahrung beruht und außerordentlich wohl tut. Gerade Menschen, die im Alltagsleben schwer arbeiten und kämpfen müssen, sollten daher eine solche Reise — in wenigen Wochen fährt ja die „Oceana“ wieder ins Mittelmeer — machen; denn alle Faktoren wirken hier zusammen zur höchst intensiven Erholung, Kräftigung und geistigen Bereicherung auch durch eine kurze Reise.

Aber die schönsten Stunden waren doch die einsamen Zwiesprache mit meiner Freundin „Oceana“, wenn ihr weicher, frischer Bug am hellen Morgen sich übermütig in die Wellen rammt, daß der Gischt hoch aufspritzt, wenn ihr beiden Schrauben die leuchtende Kielwasserfurche pflügen, wenn der Wind in Masten und Tauen sang und die Flagge knattern ließ, wenn wir in heller Mondnacht wie durch flüssiges Silber fuhren — dann freute sie sich mit mir an dieser wundervollen Welt und erzählte — nur meinem Ohr vernehmbar — von bunten, heißen, fernen Ländern und wohl auch, ein bißchen spitzbübisch, von Menschenlein, die sie getragen, von ihren Schwächen und ihrem Glück.

Nur eine traurige Stunde erlebte ich auf der „Oceana“: den Abschied. Mögen andere Schiffe größer, moderner, schneller, noch prächtiger sein: ich bin ein wenig verflochten in Dich, liebe, schlanke, weiße „Oceana“.

„Et incarnatus est“

Weihnachts Erzählung von Peter Enders.

In dem trauten Heim meines Freundes, des Musikdirektors Ludwig Runge, war ich als Junggast ein gern gesehener Gast. Kein Familienfest im eigentlichen Sinne wurde ohne meine Gegenwart gefeiert. So sah ich denn auch am „Heiligen Abend“ wieder einmal unter dem hellstrahlenden Weihnachtsbaume in dem gemütlichen Kreise der „Musikanten“, wie ich Ludwig und die Seinen im Scherz zuweilen zu nennen pflegte, und ergötzte mich an dem frohen Treiben der überglücklichen Kinder. Frau Runge, die einen schönen Sopran sang und die Kunst der Töne ebenso liebte, wie mein Freund, hatte für heute mit den Kleinen einen besonderen Musikvortrag eingelegt, wie sie es bei ähnlichen Gelegenheiten stets zu tun gewohnt war. Diesmal aber leisteten die Kinder, zwei prächtige Mädchen von 11—14 Jahren, zusammen mit der Mutter mit Rücksicht auf ihr Alter doch etwas ganz Hervorragendes. Sie trugen ein einstimmiges Credo aus der Messe vor mit eingeleitetem dreistimmigem „Et incarnatus est“, das Frau Runge auf dem Flügel begleitete, während sie zugleich die erste Stimme dazu sang. Nach beendeter Vortrage fiel mir die tiefe Nüchternheit auf, mit der Ludwig seiner Gattin die Hand drückte; ich sah sogar ein paar große Tränen in seinen Augen, und wider seine Gewohnheit war er während des ganzen darauffolgenden Abendessens sehr schweigsam. Erst als die Kinder zu Bett waren, wurde er wieder gesprächiger und meinte dann plötzlich mit einem innigen Blick auf seine Gattin: „Es war ein schöner Gedanke von dir, Frauchen, mich gerade heute mit diesem Credo zu überraschen. Du hast doch nichts dagegen, wenn ich dem Herrn Doktor nun auch kurz dessen Geschichte erzähle. Ich erinnere mich jetzt wieder so genau aller Einzelheiten, als wenn es erst heute geschehen wäre.“ Frau Runge hatte natürlich nichts dagegen einzuräumen. Der Musiker fuhr sich mit der Hand über die Stirne, füllte noch einmal die Gläser und begann dann:

„Dieses Et incarnatus est, das uns eben so schön vorgetragen wurde, ist in meinen Universitätsjahren entstanden und hat mir zur Zeit mein bestes Weihnachtsgeheimnis eingebracht. Es sind nun wohl ungefähr 30 Jahre her, als ich auf der rheinischen Alma Mater die schönen Wissenschaften betrieb. Ich hatte schon vorher auf zwei oder drei anderen Universitäten die Bänke gedrückt, nannte mich noch immer stud. jur. und trieb oft bis in die späte Nacht hinein Musik. In studentischen Kreisen wurden fleißig meine Kompositionen gelungen; einzelne Sachen waren auch schon im Druck erschienen, und ich empfand stets mehr Abneigung vor dem trockenen Jus. Da wohnte ich eines Sonntags — es war einige Wochen vor Weihnachten — in der dortigen Münsterrkirche dem feierlichen Hochamte bei, in dem durch das vorzeitige Einsetzen eines Tenoristen das Credo gerade beim Et incarnatus est gänzlich in die Brüche ging. Den ganzen Tag wollte mir das verdorbene Credo nicht mehr aus dem Sinn. Die Frucht meiner Gedanken darüber war jenes von den Kindern mit der Mutter gesungene Et incarnatus est. Nach dem Abendessen setzte ich mich auf meine Stube, griff zur Feder und schrieb fast ohne aufzuhören mehrere Stunden nach einander. Als ich gegen Mitternacht zu Bette ging, lag das Manuskript fertig vor mir. Am anderen Morgen nahm ich es mit zur Vereinskneipe und spielte die Stimmen auf dem Klavier durch. Das Ganze gefiel mir sehr, und ich schickte gleich eine hübsche Abschrift davon meiner älteren Schwester, die seit einigen Jahren zu Münster in Westfalen als Ordenslehrerin in einem Klosterpensionate tätig war. Das war so meine Gewohnheit, die sämtlichen religiös-kirchlichen Kompositionen wanderten zuerst zu ihr, und wurden auch meistens ihr gewidmet. Ich mußte, daß ich ihr damit jedesmal eine Freude machte. So konnte sie in der Gesangsstunde wenigstens immer das Neueste auf diesem Gebiete mit den Kindern einüben. Zwei oder drei Tage später erhielt ich auch schon einen längeren Brief von meiner Schwester, in dem sie herzlich für das überlieferte neue Opus dankte und besonders auch hervorhob, wie sehr es gerade für das kommende Weihnachtsfest passe; aber am Schluß schlug sie doch wieder einen anderen Ton an, zankte sehr mit mir und meinte, das Stück sei ganz wertlos für sie, weil — sie es nicht singen könnten. Es sei zu hoch. Ihre besten Stimmen könnten nur für klar herausbekommen, und nun gar die eine Stelle mit dem hohen a! Ob ich das Ganze nicht etwas tiefer setzen sollte.“

Begreiflicherweise war ich nicht wenig aufgebracht über diese Nachricht. Nichtsingen können, das wollte mir nicht einfallen. Zum ändern konnte ich mich natürlich auch nicht entschließen. Warum auch! Wie ich den Chor hingeführt hatte, so war er mir von Herzen gekommen; und er gefiel mir — darum mußte er so bleiben. — Verrückt wollte ich schon meiner Schwester schreiben, man sollte es doch wenigstens mal auf eine Probe ankommen lassen. Aber es wurde mir wieder leid; lange Briefe schreiben war mir überhaupt zuwider, und andere Sachen beschäftigten

ten mich — kurz, ich dachte bald kaum mehr an die ganze Sache. — Nach einer Woche erhielt ich wieder einen Brief aus dem Kloster, in dem es hieß, meine Einlage zum Credo würde doch gesungen; es hätte sich eine Stimme für die schwierige Stelle gefunden. Natürlich, dachte ich mir, so mußte es kommen; sie hätten es wohl nur deshalb gerne tiefer gehabt, weil sie sich nicht zu sehr anstrengen wollten. Sie konnten es also doch, ich war befriedigt. — Unterdessen kam das Weihnachtsfest immer näher. Bald packte ich meine wenigen Sachen und fuhr auf einige Tage zu meinen Lieben nach Hause. Dort fand ich bei meiner Ankunft schon eine Einladung von der Oberin des betreffenden Pensionates zum feierlichen Weihnachtsgottesdienste vor, in dem mein Et incarnatus est gesungen werden sollte. Das Kloster lag eine kleine Bahnstrecke von meinem Heimatorte entfernt; die Züge fuhren günstig; ich konnte also zeitig



morgens zur Feier dort sein. — Am ersten Weihnachtstage fuhr ich denn auch gegen 8 Uhr früh in der von den Schwestern sinnig schon geschmückten Klosterkapelle des Pensionates. Ich dachte fast nur an das Credo. Wie wird es werden? — Ob sie besonders die schwierige Stelle richtig und würdig zum Ausdruck bringen! Das feierliche Hochamt begann. Bald hatte mich der ziemlich starke Mädchenchor schon durch sein ergot vorgetragenem Gloria ganz für sich eingenommen. Mit geschlossenen Augen ließ ich die ganze Nacht des Herz und Sinn erhebenden Gesanges auf mich einwirken. Nun stimmte der Priester am Altare das Credo in unum Deum an. Einfach majestätisch klang darauf das Patrem omnipotentem durch die niedrigen Hallen der Kapelle — — Jetzt eine Pause. — Leise setzte der erste Sopran mit dem Et incarnatus est ein; Alt und Sopran 2 nahmen in etwas kräftiger Weise die Melodie auf, und bald wogten alle Stimmen in wunderschöner Harmonie durch einander. Aber nun das Et Maria? — Ich beiste vor innerer Aufregung. — Doch wie kläglich und sicher drang es jetzt an mein Ohr! Ja, so war es getroffen. Und mit welcher verständnisvollem Gefühl wurde gerade diese schwierige Stelle meiner Komposition wiedergegeben! Das waren ganz meine Gedanken, meine Empfindungen, die hier zum lebendigen Ausdruck kamen. — Mit dem jubelnden in der Weihnachtsmesse gerade so ansprechend — bedeutungsvollen Et homo factus est klang jetzt der Chor allmählich aus. Den übrigen Teil des Credos sangen dann die Kinder wieder in jener einfach schönen Weise des Patrem omnipotentem. — Ich war tief ergriffen. Eine selbige große Weihnachtsstimmung war über mich gekommen. Nach Schluß des Gottesdienstes suchte ich gleich meine Schwester auf und dankte ihr in bewegten Worten für die große Freude, die man mir durch meine so gefühlvoll vorgetragene Einlage des Credo bereitet habe. Auch gratulierte ich ihr zu der wackeren Sängerin, welche die besonders schwierige Stelle mit so vielem Gefühl und dabei so lebendig zum Ausdruck gebracht hatte. Es würde mir Vergnügen machen, sie persönlich kennen zu lernen. Aber da wollte meine Schwester nichts von wissen. Das ginge wohl heute kaum, und ähnliches suchte sie anzuführen, um mich von meinem Vorhaben abzubringen. Ich wollte aber gar nicht einsehen, was denn Eigenartiges bei der Sache sein könne, und endlich gab sie dann nach, indem sie noch lächelnd sagte: „Du willst es ja.“ Bald stand ich auch der treulichsten Sängerin gegenüber. Aber wie erstaunte ich: Das war ja meine Nachbarin von Hause, das Fräulein Bertha Thelen. — Eine ähnliche, ebenso verlegene Überraschung konnte ich sofort auch auf ihrem Gesicht bemerken. Nun begriff ich auch, weshalb meine

Schwester sie ebenfalls zu verhindern suchte; sie mußte, wie ich zu Bertha stand. — In meinen Schülerjahren verkehrte ich viel in ihrem elterlichen Hause, da ihr Bruder mit mir auf derselben Klasse war, und ich hatte Bertha lange Zeit große Freundschaft entgegengebracht, vielleicht auch etwas mehr. Aber später war es, wohl durch eines jeden Schuld, anders geworden. Wir hatten beide einander gemieden. — Doch als sich jetzt unsere Blicke wieder trafen und ich ihr selber auch herzlich Glück wünschte für die warme Auffassung und den so sehr betroffenen Ausdruck meiner Komposition, und sie mit der ihr so reizend stehenden Bescheidenheit alles Lob zurück weisen wollte, da gab es bei uns wie vorher in ihrem Gesang, so jetzt in unseren beiden Herzen, nur mehr ein Gefühl — diesmal das der bewundernden Liebe zu einander. Doch was soll ich unsere erste Begegnung nach langer Zeit noch weiter schildern. Die Sprache der Töne hatte uns wieder zusammen geführt. — Aber wie war Bertha denn eigentlich jetzt hier ins Pensionat gekommen, das sie doch erst Ostern verlassen hatte? Auch darüber wurde ich bald aufgeklärt. Wie man mir schon von Hause

eine Deutliche. Das Bild soll nicht darben, wenn die Menschen das Fest der Liebe feiern.

Jeder im Dorf weiß, warum das Licht dort gezündet wird. Keiner wagt, in der Christnacht hinzugehen. Kommt die erste Dämmerung des heiligen Abends, trägt der Mesner das Licht an den Platz.

Es ist schon lange her, da haben Leute, die zur Christmette wollten, an der Kreuzung ein seltsames Singen gehört. Der alte Toberer Ahn hat gewußt, daß es ein Lied für arme Seelen war, das man in seiner Jugendzeit beim Kruppenbauen gesungen hat. Jetzt hat man immer die Worte gekannt. Der Toberer hat gemeint, die armen Seelen wollten auch Weihnacht feiern. Seit daher hängt man das Licht hin. Das soll den Armen Seelen zeigen, daß man ihrer gedenkt.

Nun kommt da einmal ein Fahrender des Weges. Was weiß so ein Landstreicher von Christnacht? Gar vom Armenseelenlicht? Hat's vielleicht nie gewußt oder es mag auch untergetaucht sein in dem, was so ein Leben darüberflurzte.

Wie der Landstreicher von weitem den Schein sieht, hält er drauf zu. Meint ich, es sei ein Haus. Er ist müde, hungrig, hat kein Stüdchen Brot mehr im Sack. Er laumelt fast; heute war der Weg besonders lang und schwer.

Aber da reißt es ihn hoch. Er weiß keine Müdigkeit und keinen Hunger mehr. An allen Zweigen der Tanne sieht er viele, viele Lichter, und die wölben sich zu einem hohen Schein, daß er schier geblendet ist und kaum schauen kann. Wo der Glanz am strahlendsten ist, gerade an der Deutliche, da liegt im Dru ein Kindlein.

Wie es ist, er weiß es nicht. Doch der Menich in Lumpen sinkt in die Knie; denn ein Blick von so unagbarer Liebe schaut zu ihm her, daß es ihn mitten ins Herz trifft. Und dann wacht etwas auf, das mag wohl schöner sein als die Christrose im Schnee.

Als er die schmutzigen Hände zusammenlegt, klinket die Glocke zur Mette. Der Klang hallt und singt durch die Winternacht, und nacheinander löschen die Lichter an der Tanne. Nur das Armenseelenlicht leuchtet noch.

Der Landstreicher ist ins Dorf gegangen, ist im Dorf geblieben und hat nicht mehr zur Straße zurückgefunden. „Holzer“ haben ihn die Leute genannt, weil er sein Brot mit Holzschlägen und kleineren Schnitzereien verdient hat. —

Wer die Geheimnisse der Weihnacht schauen will, muß reinen und reinen Herzens sein. Das sind die, die Sehnsucht haben und den Suchweg gehen; denn die größte Liebe hat nur der, der auch die größte Sehnsucht hat.



Weihnachtslieder

Die gehobene, den Alltag vergessende Stimmung der selig-fröhlichen Weihnacht, die vom Beginn der Adventszeit bis zum Aufkommen der Herzen am Christbaum Alt und Jung in ihren Zauberbann gefesselt hält, hat in den alten, frommen Adventsliedern und Weihnachtschorälen, die ihr entsprechende musikalische Form gefunden, die in schlichter Innigkeit die Sehnsucht nach der Geburt des heiligen Kindes und nach der Erlösung der Menschheit zu rührendem Ausdruck bringt. Ein großer Teil dieser Weihnachtslieder ist aus dem alten Volkslied unmittelbar hervorgegangen. Diese Volkslieder wurden zu geistlichen Liedern umgebildet und lassen infolgedessen den alten, nativen Volksston weiterklingen, dem Text und Melodie ihren Reiz hergewinnender Ursprünglichkeit und anschaulicher Frische verdanken.

Was die Zeit der Entstehung dieser alten, volkstümlichen Weihnachtsmusik anbetrifft, die aus der Kirche den Weg in das deutsche Haus gefunden hat, so dürfte das niederrheinische „Nun sei uns willkommen, hehrer Christ, der du unser aller Herr bist“ wohl als das älteste anzusehen sein. Die klare, heitere Melodie dieses Chorals wurde vermutlich am Ende des sechzehnten Jahrhunderts niedergeschrieben und nachgewiesenermaßen in der Christnacht im Aachener Münster von der Gemeinde gesungen. Die lange Reihe dieser alten Weihnachtschoräle beschließt das vielgesungene „Stille Nacht, heilige Nacht“, dessen liebliche Melodie der Salzburger Lehrer Gruber im Jahre 1818 niederschrieb und das sich im Laufe eines Jahrhunderts überall eingebürgert hat. Mit dem Herders „Stimmen der Völker“ entnommenen „O, du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, dem eine sizilianische Melodie Flügel verliehen hat, gehört es zu den meistgesungenen deutschen Weihnachtsliedern.

Alle diese alten Lieder und Choräle haben ihren Ursprung in der Weihnachtsmusik des späteren Mittelalters, namentlich des 14. und 16. Jahrhunderts. Sie in ihrer Reinheit wiederhergestellt zu haben, ist das Verdienst des Leipziger Karl Niedels, der den Schatz unserer volkstümlichen Weihnachtsmusik, den man unter dem Schutt der Jahrhunderte begraben wähnte, zu neuem Leben erweckte.



Weihnachtslegende

Von Albertine Mäuser.

In jedem Jahre neut sich das Wunder der Weihnacht und steht in den tausend Lichtern ewiger Geheimnisse.

Da erheben sich die Sterne in leuchtenderem Gold, weil sie die Brücke bauen zu der Demut des Glaubens.

Die Christrose erschließt sich auf dem weißen Felde des Schnees. Sie ist ganz einsam und weiß nicht die Gefahren wie die anderen Blumen, die auf grüner Frühlingssau erwachen.

Was alle Stunden des Jahres verschlossen haben, das offenbart sich in der Stunde, da der Himmel der Erde so nah ist, daß sie sich berühren.

Dorthin führt der Suchweg des Abends, dorthin führt die Sehnsucht. Was von diesen Geheimnissen schauen will, muß reinen und reinen Herzens sein. Denn bringt ihm die Nachtstunde der heiligen Zeit das Erleuchten. Wünsche werden Erfüllung, alle Wege ein Ziel.

In der Endbe liegt eine Wegekreuzung. Eine hohe Tanne ist Richtungsweiser. Dort brennt allweihnachtlich eine kleine Laterne, das „Armenseelenlicht“. An dem dicken Stamm der Tanne ist

Wochenprogramm des Westfälischen Rindviehs vom 27. Dezember bis 2. Januar 1932.

6.45—7.00 Leibesübungen.
7.00 Wettervorherlage und Zeitangabe.
7.00—8.00 Morgen-Konzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorherlage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.30—9.45 Fundierung mit Schallplatten (außer Sonntags) Donnerstags und Freitags um 14.30 Uhr
10.00 Erste Meldungen und Zeitangabe.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
12.10—12.50 Mechanische Musik (außer Sonntags).
12.50 Wetterbericht (Sonntags 13.00 Wettervorherlage).
12.55 Raucner Zeitzeilen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe (Sonntags keine Mittagsmeldungen)
13.05—14.30 Mittags-Konzert.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe (außer Sonntags).
15.50—16.20 Kinderstunde (außer Sonntags).
16.30—18.00 Sonntags-Nachmittags-Konzert.
17.00—18.00 Vesper-Konzert.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschafts-meldungen und Sportvorbericht (außer Sonntags).
19.15—19.25 Vom Tage (außer Sonntags, Dienstags und Samstags)
19.55 Erste Abendmeldungen und Wettervorherlage.
20.00 Abendmusik (außer Samstags und Sonntags)
Im Anschluß an die Abendveranstaltung (nicht vor 22.00 Uhr): Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

7.00—8.25 Uebertragung von der Norddeutschen Sengergruppe: Bremer Hafen-Konzert aus dem Bremer Freibahn. Das Geläute vom Bremer Dom. 1. O du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit. 2. Ouverture zu der Oper „Das goldene Kreuz“, Brühl. 3. Herbstliedern, Balzer. 4. Kinde. 5. Fantasie a. d. Oper, „Cobengrün“, Wagner. 6. Intermezzo und Barcarole aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“, Offenbach. 6. Der Tausendfüßler, Marsch, Blankenburg. 7. Rheinischer Sang, Hannemann. 8. La paloma, Traber. 9. Graf Zeppelin, Theile.

8.30—8.55 Esperanto: Wilhelm Wingen.

9.00—9.05 Uebertragung des Geläutes von St. Gertrud, Köln.

9.05—10.00 Katholische Morgenseier. Ansprache: Pfarrer Dr. Köhn, Köln. Kirchchor Herz Jesu, Köln, Leiter: Karl Bollmann, Streichquintett des Westdeutschen Rundfunks (Weihn., Schwarz, Ringwald, Knecht, Grote), Hilgers (Orgel), Eßer (Oboe), Frische (Fidele).

1. Chorgesang: a) Menschen, die ihr wagt verloren, Kirchenlied; b) Kyrie aus der „A-dur-Messe“, Rheinberger, für gem. Chor u. Orgel. 2. Ansprache: „Die Bormesse“. 3. Streichquintett: Andante aus dem Streichquintett in F, Bruchner. 4. Chorgesang: a) Weihnachtslied über den Chor „Still leuchtet der Sterne Bracht“, für gem. Chor, Fidele Oboe und Orgel, Krafft; b) „Das allerheiligste Anbetelein, Text aus Angelus Silestin „Heilige Seelenlust“, 1655, Weisse, Prag, 1655, bearbeitet Hagfeld.

10.15—10.35 Heusch am Krankenbett.

11.00—11.25 Dr. Sophie Cossel: Sprache als Zauber.

6.45—7.00 Leibesübungen, Dr. Ludwig Bach.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15 Reich und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.35 Schallplattenkonzert.
12.35 Fundwerbung mit Schallplatten.
12.50 Wetterbericht.
12.55 Neuerer Zeitzeichen Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
1. Ouverture z. Operette „Die Landstreicher“, Zieherer. 2. Melodienstrauch aus Schubert'schen Werken, Potpourri, Zimmer. 3. a) Dein Bild, Serenade, Holland; b) Im wogenden Meeresfeld, Transmann. 4. Szenen aus der Oper „Martha“ Holow. 5. Schwert und Leber, Walzer Joh. Strauß. 6. Ein Morgen in Sanssouci, Rodez. 7. Tur und Roll, Potpourri, Schreiner.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10 Kinderturnen: Erni Werther. Am Füllgel: Hans Silgers.
16.10—16.30 Die Welt im Buch. Dr. Martin Hochenbach: Neue religiöse Erbkäufst.
16.30—17.00 Studentrat Brülls: Krise der Pöbstl.
17.00—18.00 Vesperkonzert. Paefertrinfreis (Musiklische Arbeitsgemeinschaft an der Universität Münster i. W.). Klavier-Trio: Otto Noethe (Violine) Paul Gerhardt (Klavier), Max Renger (Cello).
1. Weinachtschorale, J. Z. Bach. 2. Sonate für Violine, Cello und Klavier, Albinoni, herausgegeben von L. Schaeffer. 3. Weltliche Choräle älterer Meister: a) Nun lauset an, Haffer; b) Sie ist nicht, Praetorius; c) Nun lauset, dein schön Gekalt, Haffer; d) Das Herz tut mir aufspringen, Haffer; e) Ach herliches Herz, Kind; f) Ach armes Künzle, kleine Senf; g) Wenn wir hinausgehen, Donatt; h) Jansbrund, ich muß dich lassen, Jaaak. 4. Tri für Violine, Cello und Klavier, G-dur, Mozart.
18.00—18.20 Jakob Aneip: Fahrt nach Malmmedy-St. Rith.
18.20—18.40 Für den Landwirt Direktor Thoma: Weitere Schlachtabwertung in d. Höhengebiete.
18.40—19.00 Gesundheitgemäße Lebensführung.
Prof. Dr. Reischach: Arbeit und Lebenskraft.
19.00 19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wetterwarte

6.45—7.00 Reibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00 Bettenvorherfrage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Bettenvorherfrage, Zeitangabe
und Wasserflandmelbungen.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen. Hilbe Bremus.
10.00 Erste Melbungen, Zeitangabe und Wasser-
flandmelbungen.

6.45—7.00 Velbeslßungen, Dr. Ludwig Bach.
7.00 Wettervorherlage und Zeitangabe
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorherlage, Zeitangabe
und Wasserhandsehlungen.
8.05—8.30 Mutter und Kind Gespraß.
9.45—10.00 Genußstift für Frauen: Hilde Bremus.
10.00 Erste Melungen, Zeitangabe und Wasser-
handsehlungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsfehlung
für Arbeitslose.
11.20—12.50 Schallplattenkonzert.
12.50 Wetterbericht.
12.55 Waunere Zeitzeiten. Mittagsmelungen und
Zeitangabe
13.05—14.30 Mittagskonzert des Orchesters des West-
deutschen Rundfunks.
14.30 Rundherbung mit Schallplatten.
15.30 Wirtschaftsehlungen und Zeitangabe.
15.50 16.20 Rinderunde.
Charlotte Blensdorf: Kinder bauen sich selbst Waf-
stnstrumente.
16.20—16.40 Die Welt im Buch. Dr. Benno von
Slefe: Deutsches Erbe.
16.40—17.00 Frauenkunde. Edith Gurlan: Söllen
wir uns Kindern Märchen erzählen?
17.00—18.00 Vesperkonzert.
18.05—18.15 Die Reichspost hat das Wort.
18.20—18.40 Verkehrssrechtliche Tagesfragen. Univer-
sitätsprofessor Dr. Esß: Der Unfallprozeß.
18.40—19.00 Gesundheitsgemäße Lebensführung.
Prof. Dr. Weissbach: Erholung und Lebenskraft.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsehlungen
und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Vom Tage.
19.30—19.55 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft.
Dr. Franz Kempen: Die Nährung als Grundlage
der Wirtschaft.
19.55 Erste Abendmelungen.
20.00—20.30 Velbeslßungen: Von Haydn-Zinfonien.
Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Lei-
tung: Buschföter.
Zinfonie Nr. 91 G-dur, Haydn, bearbeitet von Dr.
Wilhelm Buschföter.
20.35 Der andere Don Quixote. Hörspiel von Paul
Schaaf. Musik von F. C. Hempel. Spielleitung:
Krieh.
21.25—22.15 Spanische Tänze. Das kleine Orchester
des Westdeutschen Rundfunks Leitung: Penß.
Anschließend: Letzte Melungen Bericht ber das
aestliche Leben, Sportbericht.

6.45—7.00 Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage Zeitangabe und Wasserstands-meldungen.
10.00 Erste Meldungen Zeitangabe und Wasserstands-meldungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschafts-sympo-sium für Arbeitslose.
11.20—12.50 Schallplatten-Konzert.
12.50 Wetterbericht.
12.55 Neuerer Zeitzeichen, Mittags-meldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30 Mittags-Konzert Leitung: Wolf.
1. Ouvertüre zur Oper „Der Weber“ der Geisler, Weber. 2. Melodien aus der Oper „Die Verliebten“, Wietz. 3. Stranbwellen, Walzer, Küling. 4. Dritte kleine Suite, Michel. 5. Spanische Kapodie, Chabrier. 6. a) Erinnerung an Capri, Serenade, Beccia. b) Japanischer Klodentanz, Yoshimoto. 7. Melodien aus der Operette „Schwarzblutwunder“, Jettel.
15.50—16.20 Kinderfunde zum neuen Jahr. Ein Spiel von Peter Kirten.
16.20—16.30 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.35—16.55 Franz V. Brückner: Theater in der heutigen Zeit.
17.00—18.00 Uebertragung vom Süd-funk, Stuttgart. Welter-Konzert des Orchesters des Süddeutschen Rundfunks, Leitung: Gustav Görlitz; Solisten: Käthe Mann (Sopran), Hanns Hanns (Tenor), Theodor Brandt (heiteres Intermezzo).
1. Abschiedsmarsch, Reger. 2. Wie einst Walzer-Männer. 3. Parade der Infanterie Jettel. 4. Hans Hans, singt die neuesten Schlager! 5. Die Trompete hat ein Loch! Wauflitzer, Schreiner (Trompetensolo). 6. Maxim-Milch, Lehar. (Eine weitere Silberhochzeit-geschiede erzählt von Theodor Brandt. 8. Weider zur Sopran. 9. Beim St. Polka Stibel, b). Der tanzen-de Mond, Chimm. Intermezzo, Wubry. 10. Die Schlittschuhläufer, Walzer, Waldeufel. 11. Abschied der Gladiatoren-Marsch, Wankenburg.
18.10—18.35 Die rheinischen Quersien. Alfons Baque.
18.40—19.00 Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heimermann.
19.00—19.55 Jahresrückblick auf Schallplatten.
20.00—2.00 Silberfest.
20.00—21.25 Uebertragung von der Funkfunde Berlin: Konzert der Berliner Philharmoniker, Leitung: Bruno Seidler-Winkler. Solisten: Wilhelm Kempfer (Klavier), Marcel Wirtsch (Tenor).
1. Ouvertüre zur „Freskolo“, Weber. 2. Arie des Max aus der Oper „Der Freischütz“, Weber (Marcel Wirtsch). 3. Ballett-Suite Gluck-Motiv. 4. Aus des Tannhauser aus der „Jaubertide“, Wagner (Marcel Wirtsch). 5. Deutsche Tänze, Schubert. 6. Morgenblätter, Walzer Strauß. 7. Klavier-Sonata d-moll (K. B. 466), Mozart. (Prof. Wilhelm Kempfer).
21.30 Ansprache. Anschließend: Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 Beethoven.
22.00—24.00 Silberfest-Konzert. Orchester und alle Chören des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kuff.
24.00—2.00 Reizhaft. Gesang und Tanz. Das große und kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks Leitung: Kuff und Penke. Solisten: Ed. Fick, Annemarie Trojan (Sopran), Josef Schöner (Tenor).

7.00—8.25 Uebertragung von der Norddeutschen
Sendergruppe: Hamburger Salenkoncert auf dem
Zugendampl: Cap Arcona der Hamburg Seemanns-
vereins Dampfschiffahrtsgesellschaft.
1. Niederländisches Pantgebet, Fremser. 2. Treu
Deutsch, Kalk, Teile. 3. Zibel-Überrure, We-
ber. 4. Polpourri aus der Operette „Ein Wa-
gertraum“, Strauß. 5. Beim Morgengraun, Gnaud
6. Glardas aus der Oper „Der Geist des Boje-
naden“, Großmann. 7. Nibelungenmarsch, Sonn-
tag. 8. Florentiner March, Jucit.
8.30—8.55 Hans Molitor: Fertigkeitübungen im
Kurzstirfler (80, 100, 120 150 Silben).
9.00—9.05 Uebertragung des Gesäutes von St. Gere-
on, Köln.
9.05—10.00 Katholische Morgenfeier: Ansprache: Di-
rector Bernhard Marschal. Der Kammerchor und
das Streichorchester des Westdeutschen Musikin-
stitut, Leitung: Bernhard Zimmermann; Hans Hilger
(Orgel), Josef Breuer (Cembalo)
1. Choralgesang: „Alles meinem Gott zu Ehren“,
Kirchenlied. 2. Concerto grosso d-moll für Streich-
orchester, Alwaldi. 3. Ansprache: Zeit und Ewig-
keit. 4. „Gottes Lob“ (Anbitorum), für gemisch-
ten Chor, Remacher. 5. Weihnachtskonzert für
Streichorchester, Manfredini.
11.00—11.30 Meister des Reisebericht. Friedrich
Schmidt: Auf ferner Insel.
11.30—12.10 Reichsplanung Bach-Kantate. Kantate zu
Weihnacht. „Gott man lobt dich in der Stille“,
von Johann Sebastian Bach. Das Städtische und
Gewandhausorchester zu Leipzig — Der Thoma-
nerchor. Solisten: Ilse Kögel (Sopran), Henriette
Lehne (Alt), Erich Ahmann (Tenor), Otto Erich
Linbner (Bass), Günther Mannin (Orgel), Fried-
rich Sammler (Cembalo), Prof. Edgar Wollgandit
(Violine) Heinrich Teubig (Trompete). Leitung:
Thomaskantor Dr. D. Karl Straube.
12.10—12.40 Jugendfunk. Laurentz Kiesgen: Köln vor
hundert Jahren (3). Die Feste des Jahres im alten
Köln.
12.40—13.00 Staat und Wirtschaft. Dr. Heinrich Worf:
Der öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer, ein neuer
Beruf.
13.00—14.30 Mittags-Konzert, Leitung: Woll.
1. Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell“ Hoffm.
2. Kleine Orchester suite (Kinderspiele), Bizet. 3.
Die Vogli, Serenade, Külling. 4. Melodien aus der
Oper „Jas und Zimmermann“, Goring. 5. Zirkel-
stück, Weimer. 6. Das Lichtgächchen, Intermezzo,
Smith. 7. Drei Strauße, Polpourri über Melo-
dien von Johann sen., Josef und Johann Strauß,
Sindemann.
14.30—14.50 Sternschau im Januar: Dr. H. H. Krit-
zinger.
14.50—15.10 Oswald Gerhardt: 1932 oder 1939? Eine
alte Streitfrage.
15.20—15.40 Meine Heimat. Klaus Mann.
15.40—16.05 Hans Philipp Kely: Mein Anteil am
Erbfall.
16.05—16.30 Geschichten in Kölner Mundart. Heinz
Ragla.
16.30—18.00 Uebertragung aus dem „Freischütz“,
Schwette. Militär-Konzert.
18.05—18.25 Die Stunde des Arbeiters. Generel-
sekretär Peter Meis: Aus der Praxis des
Rundfunkrechts.
18.30—18.55 Prof. Janzon: Die Ueberwinterung der
Tiere.
19.05—19.45 Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Dr.
Walter Bombe: In Sizilien und in der Romagna.
19.45 Sportbericht.
20.00 Die Zaubersföte. Singpiel in zwei Aufzügen.
Von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung nach
Ludwig Giesecke von Emanuel Schikaneder. Mu-
sikalische Leitung: Buschföter. Spielleitung: An-
heiter Ebdore: Zimmermann.
Anschließend letzte Meldungen Bericht über das ge-
seßliche Leben Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz Lei-
tung: Renk. 24.00

6.45 Selbstübungen: Dr. Ludwig Bach.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Morgen-Konzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe
und Wasserstandsmeldungen.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasser-
standsmeldungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang
für Arbeitslose.
11.20—12.50 Schallplatten-Konzert.
12.50 Wetterbericht.
12.55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und
Zeitangabe.
13.45—14.30 auch über die Sender des Ostmar-
tensfunks, Königberg: Mittags-Konzert des Or-
chesters des Weidenden Rundfunks, Leitung:
Nähn, Solistin: Melanie Wolff (Violine).
1. Cuverture zur Oper „Don Giovanni“, Mozart.
2. Konzert für Violine und Orchester, Haydn (Me-
lania Wolff). 3. Serenade in D-Dur (K. V. 18,
Mozart). 4. Szenen a. „Hänsel und Gretel“, Hum-
perdinand-Fried. 5. Singspiel-Szenen, Metaneta. 6.
Mythenblüten, Walzer, Joh. Strauß.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderstunde; Die kleinen Musikanten.
16.20—16.40 Frauenstunde. Adelberta Gerhards: Des
Kindes beste Stunde.
16.40—17.00 Englisch: Prof. Hase.
17.00—18.00 Vesper-Konzert.
18.00—18.20 Meine Heimat. Johannes Greierath.
18.20—18.40 Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Wich-
tigherich: Die deutsch-französischen Wirtschafts-
verhandlungen.
18.40—19.00 Der Westfälische Lebensraum. Dr. Neu-
ter: Das Weferbergland.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschafts-
meldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Zehn Minuten Bezirksfunkstunde.
19.30—19.55 Nechtstimml gegen Finanzmissbehalte.
Finanzgerichtsdirektor Dr. Hirsch: Vom Finanz-
gericht.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 Alles Durcheinander.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Le-
ben, Sportbericht.
Anschlußzeit bis 23.00 Nachmusik, Leitung: Wolff.
23.30—24.00 Wecker des Tages.

Am anderen Morgen kam sie wieder. Die Mutter der kleinen war weniger glücklich. Sie sah die Hände zusammen, schüttelte den Kopf, und schaute, als wäre sie ein Wunder.
„Sonder machen wollen Sie die beiden? Und mitnehmen in Ihren Kinderhort wollen Sie die Mägen? Na, und wer gibt Ihnen was dafür?“
„Gott, liebe Frau. Er gibt mir die Freude, fröhliche Menschen zu machen. Ist's nicht genug?“
„Fröhliche Menschen! ... Wäskle ich man, wie man das anfangt! ...“
„Ben können dort, so wäre diese Kolonie eine wahre Sommerfrische, der waren sie gut ausgehoben, das sah sie ein. Fröhliche Menschen! Als Fräulein Gehauer den Fröh und das Mädchen, in neue Kleidung fiedt, in den Kreis ihrer anderen Pflegslinge brachte, erzählten Herr Kästel und Frau Kästel. Er ließ sich den Spielplatz, den Spielplatz und die Grünanlagen zeigen, übergab die kleinen Kaspelens Pflanze und holte sie jeden Abend ab. In man-

Ein Rettender der Teufelsinsel

Ja, die Teufelsinsel, die Strafkolonie im Französisch-Ozean, ein Paradies oder eine Wüste auf Erden? Wenn man dem Brauch des britischen Majors Blake, der die Insel für sich beansprucht, Glauben schenken darf, so wäre diese Kolonie eine wahre Sommerfrische, die von den Kolonialbeamten des Festlandes mit Vorliebe besucht wird, um ihre Gesundheit zu kräftigen. Sie hat eine wunderbare landschaftliche Lage, herrscht der Major in einer in Georgetown erziehenden Zeituna, „amogen von dem blauen Wasser des Meeres, im Schatten üppiger Bäume und entfernt sich hierdurch einer Temperatur, die durch die Seebreeze beständig kühl erhalten wird. Was das Strömungssystem der Kolonie anbelangt, so kann ich ohne eine offizielle Beglaubigung behaupten zu müssen, behaupten, daß die Küstenströmung, die hier die Teufelsinsel von Zeit zu Zeit vorflutet, werden, von den Teufelsinseln herkommen, die den Ereignissen haben, ihren Vortritt das Grinsen beizubringen. Ich wiederhole, daß man Französisch-Ozean ein wahres Strafkolonien nennen darf.“ Das beste Argument gegen solche Behauptungen sind die Einblicke, die die Bewohner von Trinidad gelegentlich von den fährlichen Strömungen erhalten, von den armen Schiffsleuten, die es wagen, die vom Dampfschiff „Dummkopf“ auf offener See zu durchqueren, um den Annehmlichkeiten dieser Sommerfrische zu entgehen. „Wenn man diese Dinge gesehen hat“, erklärt der Richter, „dann ist man ein halbes Jahrhundert in der Lage, die Teufelsinsel zu verlassen.“ Dieser Richter ist nach den Augenzeugen dieser halbnackten und halbverhungerten Gefangenen, deren Haut in Fressen gelockt ist, daß sie jedes Gewand haben, um der Hitze zu entgehen. Ein solcher Gefährdung ist bei der Landung dem Vortritt polypist zu: „Erstreckt uns lieber, aber schickt uns nicht nach der Teufelsinsel zurück.“ Dieser Richter ist nach den Augenzeugen gen freilich auch eine Dorian, wie man sie sich nicht fürchtbar denken kann. Die Flüchtlinge werden auf dem Schiff in eiserne Käfige eingeschlossen, und jeder dieser Käfige ist mit einem Röhren nach ausgerüstet, das mit den Dampfströmen in Verbindung steht, so daß beim geringsten Zeichen der Erregung stehender Dampf in den Käfig eingelassen werden kann.“

Ein Grabstein für die Tochter Lottowais.

Eine eindrucksvolle Feier fand dieser Tage auf dem Fremdenfriedhof an Gries bei Wien statt. Dort ruht die im Jahre 1926, bettelarm und von allen vergessen, in einem Frankenhäus der Stadt verlebte Witwe Lottowais, die älteste Tochter des rühmlichen Dichters. Italien hat es sich nicht nehmen lassen, das Gedächtnis dieser Frau durch einen Grabstein zu ehren. Die Gedenktafel, die jetzt enthüllt wurde, trägt die Inschrift: „Ihren von ihrem Vaterland farb hier im italienischen Volcano Vinco Lottowais, die liebevolle, von ihrem Wächtersbrunne besetzte Grabstein ihres großen Vaters. Sie ruht unter diesem höchsten Stein, der von ihrer Tochter bewahrt und in Erinnerung an den Rechten Jahre der schicksalhaften Betrachtung errichtet wurde.“

dem Abend blieb er ein Weilschen länger und plauderte über Dinge, die sein Herz bewegten ...
An einem Abend, nach einem Jahre, kamen der Fröh und das Mädchen betrübte nach Hause.
„Das Fräulein Rosa wird jetzt die Mutter vom Hansi und der Hansi“, erzählte der Fröh, und das Mädchen weinte richtig Tränen und weil es gelernt hatte, die Hände zu falten, betete es zur lieben Gottesmutter um eine neue, auch so liebe Zante Rosalie.
Und ihr Gebet wurde erhört. Als Rosalie mit dem Wortentrans vor dem Altare kniete und die Rechte in Gärtners Hand legte, sogen Fröhens und Lottowais Eltern aus der Barade. Sie kamen in ein kleines, bescheidenes Häuschen mit Gärten und Land. Darüber brach die Gottesfrucht, denn die Eltern lauschten gern ihren Kindern, die vom lieben Heiland erzählten und dem lieben Gott, der die Zante Rosalie mit den Birnen und Äpfeln schickte. Aber sie lauschten nicht nur. Sie wurden ihren Kindern die neue Zante Rosalie aus Tieren heimtendend zur Gottesnähel ...

Wer lacht mit?

Der Empfänger:
H. „In meinen Augen sind Sie ein großer Fiedel!“ — B.: „Mit das Scherz oder Ernst?“ — A.: „Das ist mein voller Ernst!“ — B.: „Na, Ihr Glück! Solchen Scherz wolle ich mir auch ganz ernstlich verbieten haben!“
Der Kenner:
„Ich gehe nur zwanzig Mark für Ihren Hund, — seinen Preis nicht mehr.“
„Aber der Hund hat einen kolossalen Stammbaum!“
„Den können Sie behalten. Ich will bloß den Hund!“
„Mein Hausarzt hat mir vor kurzem das Biertrinken unterbietet.“
„Kannu, Sie trinken doch gerade welches!“
„Ja, wissen Sie, wir sind augenblicklich böse miteinander!“

Kästel-Ecke

Vertriebsbüchlein:



Wo steht mein Junge mit dem Fröhling?

Wittentartentafel.

K. Bala

Wenn Sie Herrn Bala besuchen, so bringen Sie ihm — — — mit!
Aufstellung des Vertriebsbüchleins:
Die Figur eines jungen Mädchens wird über dem Clowen errichtet, dessen Halskraute das Mädchen ist.



Jakob Voggenreiter

Roman aus den bayerischen Bergen

von Hans Ernst
Urheberrecht: Gerold-Verlag, Gomburg (Saar)

Da fühlte er plötzlich zwei röhrlige weiche Lippen auf seinem Mund. „Hut lehnmal!“ hauchte sie. Und ehe er noch den Kopf erheben konnte, hatte sie sich seinen Armen entwunden und eilte dem offenen Amsfeld zu.
„Geb wohl!“, hauchte es zu ihm herab, ein lautes Winken noch mit der Hand und sie war seinen Widen entzogen. Ein Neugieriges blieb Jack auf dem Platz stehen, dann kniete er die Arme aus, als wollte er das halten, was ihm soeben entronnen war.
„Nimmer noch wollen die Gloden herauf. Wie läge Sehnachtsträume taufschien die Amsfeld in der stillen Mittagsstunde zu den Höhen herauf, pflanzten sich immer höher und höher hinauf, schwammen hinein in die Gassen und Schluchten. Es war, als wenn zwei liebende Seelen miteinander redeten, die eine in vollkommener, kräftiger Stimme, die andere in leiser, suchender Sopran. Und als es endlich schwiegen, lehrte sich auch Jack um und trat der Heimweg an.“

5. Kapitel.

Drei Tage später hielten am Rieglerloch die ersten Bäume. In den sonst so stillen Bergwald war ein reges Leben gekommen.
Ein Dutzend kräftige Holzschneide arbeiteten vom ersten Morgenstunden bis zur Dämmerung. Wie da die Amsfeld stritten, begleitet von dem feuchenden „Dsch“ der Knechte, bis ein Amsfeld und Stöhnen die Luft erzittern machte. Ein Säulen, ein Amsfeld in der Luft und mit einem Knack schlug der gefüllte Baum auf die anderen schon am Boden liegenden auf. Schnell hatten dann ein paar Knechte die Amsfeld weg, wieder andere schälten gleich mittels „Scheppler“ die Amsfeld ab und in wenigen Minuten spiegelte der Baum, der noch vor kurzem so hoch da stand, mattschimmernd in der Sonne.
Es lag schon eine große Menge Säume kreuz und quer übereinander, als nach einigen Tagen drei Männer den Holzschlän betreten.
„Es waren Jack, Buchberger und ein Vertreter der Holzma, die nachdem Jack die beiden Partiführer herbeigeholt hatte, sich gleich an das Messen der Säume machten.
Während der Fremde mit einem Schiebemaß jeden einzelnen Stamm in der Mitte zu Maß nahm, schrieb Jack in ein Notizbuch die Messungsergebnisse ein.
Überhaupt machten es auch die beiden Partiführer. Denn nach dem Ergebnis der Aufzählungen wurde ihnen der Amsfeld aus-

bezaht. Buchberger aber brachte mit einem Schlaghammer an jeden Stamm die Nummer und den Firmenstempel „E.“ an.
„So ging es tagelang fort.“
Nun waren aber vom Rieglerloch noch drei Stunden bis zum Holzschlag. Deshalb wurde oben eine Art Wochenhütte zusammengezimmert, in der die drei die Nacht über blieben. Auch die Holzschneide schickten oben.
Es war eine schöne Zeit, die Nacht da oben verlebte; die Arbeit war auch gar nicht streng, weil Herr Amsfeld, wie der Fremde hieß, erst um sieben Uhr an das Messen ging und um fünf Uhr wieder Feierabend machte.
Am besten gefiel Buchberger das Leben. So schön hatte er es noch nie gehabt. Er wurde gut bezahlt, und brachte sich dabei nicht zu klagen.
In der Früh mußte er zwar eine Stunde früher aufstehen und auf der nachfolgenden Amsfeld und Butter holen. Mittags und Abends hand er dann mit aufgeschüttelten Amsfeld am offenen Feuer und bereitete einen Holzschneidemaß. Dabei bekam er oft die lobende Anerkennung von Amsfeld, der hochgeachtete, seine Frau verstand sich nicht so aufs Kochen wie Buchberger.
Am schönsten aber waren die Abende, wenn die Holzschneide Feierabend machten. Da lagerte sich alles um ein kleines Feuer, und die schweißigen Hände, die den Tag über die schwere Art geschwungen hatten, griffen zur Zigarre und Glasse, und gar bald rauschten in den dämmenden Wald wieder die Kälter haben das Echo zurück. Amsfeld behauptete oft, noch nie eine so schöne Zeit verlebt zu haben, wie hier unter den braungebrannten Amsfeldern.
Und wieder an so einem Abend, die Sonne war schon tief gesunken, nur eine orangefarbene Kugel lugte noch zwischen den Gipfeln hervor. Die ersten Sterne flackerten schon auf. Da nahm Jack Buchberger auf die Seite und flüsterte ihm ins Ohr: „Einen schönen Seeserabend weiß ich, der muß heut Nacht sein.“
Buchberger nickte mit dem Kopf und stimmte gleich wieder in das Lied, das die anderen sangen, mit ein.
Eine Stunde später, als Amsfeld schon fast schwarz, verließen die beiden die Wochenhütte und schlichen in die Nacht hinein. Am anderen Tag fand ein dicker Amsfeld einen Amsfeld. „Amsfeld was anders“, meinte Buchberger, einen Amsfeld mit Jack wechselnd, als er die Amsfeld auf den Tisch stellte.
„Hut, ein Amsfeld“, schmunzelte Amsfeld. „Buchberger, ein Amsfeld, wo haben Sie denn den aufgefischt?“

Die Kinderärztinnen

Eligee von Friedrich Franz Goltz.

einen Apfel. Beide gruben die Säuge in ihr Gefaß und aßen
Streit war vergessen.

Den Ausgang quater gibt, durchgehend zweifelhafteigen der kleinen Gefährte, so tief gelangt, daß man bequem hineinsteigen konnte, wurde nun hinten geöffnet. Der verschlossene, fahle-Goldene rieseltem dahinter klangend, legte sich wie ein Schieber auf den Rücken einer im Gefährtenraum erscheinenden Frau. Sie mochte aus der Suppen-töpfen gesehen sein. „Nunmehr, Ohren und Lebens-forgern sollten aber das wohl, himmelreich Gefäß! So aus derselben, daß es fast häßlich war.“

„Verwöhnen Sie mir mein die Blagen noch“, freche die Frau.
Sie sammelte die Nymen in die Hüften. „Und das mit dem Verstand,
das lassen Sie man. Spielen Sie sich nicht so auf wie die Dämonen.“
Und gehen Sie weiter!“

Moiaie stand da wie Gold Athib. Sie hatte schon manches erlebt. Das aber, nein, das begreif sie nicht. Sie wollte etwas entgegenwachen, aber das Genster thatte zu und die Tren verhiengend hinter der Gardine.

„Tante“, küßte Rensden und aushie am Hals der jungen Dame. „Die da war unsere Mutter!“
 „Und meine Mutter!“ stellte der Greis sich vor.
 Das lächelte der Mann. „Du Mutter immer so böse?“ fragte

Die junge Dame.

Die junge Dame.

„Geh' mir Gott dank: „Mein Vater ja alles vergibt! ...“
Strahlen Mollate gab jedem der Kinder noch eine Trench, ließ
es sich gefallen, daß sie ihr Geld gaben und antwortete, als
Frischen fragte, warum sie die Mädel und Jungen geh, das habe
der liebe Gott ihr gesagt.

Als sie um die Häuser des Hofes, überholte sie ein Herr. Er trug einen grauen Commerzung und einen leichten, gleichschabigenen Fellschub. Er konnte nicht weit über dreißig sein.

„Reizteln Sie“, sprach er die junge Dame an, den Hut in die Hand nehmend, „Sich habe die Ehre, die Sie erleben, mit ausgehört. Es siehtet zwei sehrernehmig graue Augen auf Sie. Meinem in ständ'g Reden mit Ihnen“ und stellte der Fremden

zwei Kinder vor, die gelassen lachten. „Der Hansi und das die Mausi. Sie haben die Mutter vor einem Jahre verloren.“

ihren wohlgelegenen kleine Zuchtschmuck. Die beiden andern saßen auf Stühlen und Denden die Hand, weil sie nach ihrer Ankleidung zu dieser Dame gehörten. Denden erkaunt ob solcher Bekanntschaft, wies sie die Hand auf dem Rücken ab und Stühlen Flopse be-

„Ich habe eine Frage, mein Fräulein“, sagte Herr Ringel während Unterhaltung fort. „Wetwegen Sie meine Stühnheit. Galls Sie nicht bernstättig sind und zu meinen Rindern ...“

Strahlen Schauer unterwand ihn. Sie verhielte ihm, daß N
bei Außers Meiner Menschen zu betreten habe und wenn er ve
würfde, auch diele beiden gern in den Tod nähme.
Daß war dem Herrn recht. Er notierte sich die Mordesse des For

tes und verächtlichelei sich mit Dant und Grub.
Nach einer Weile saupie es wieder am Stod der jungen Dant.
Erkannnt bemelte sie, daß Frischden und Dendden ihr weiter ge-
waren

„Tante“, sagte das Kind, „Jetzt müssen wir bald nach Deutsch-
 land gehen. Aber wann kommst du denn wieder?“

„Ich will das auch, Zante!“ sprachte der Fritz heraus, nachher
dann, daß ich wiederkomme?“

„Und erjähle auch was vom lieben Seiland!“
 „Ja, Tante. Und haß auch Doppel...!“
 „Und Birnen!“... Sie gab den Kindern den Inhalt des ganz
 neuen Buchs.

zen Fortschens für die Schüler und solche die Kinder neu gewan-